

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Offizielles Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen
und Vertretungen (ohne Post-
gebühr) nach die Post bezogen (ohne Postgeb.)
Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheuer“
monatl. 0.60 viertelj. 1.80 monatl. 0.50 viertelj. 1.50

Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheuer“
monatl. 0.50 viertelj. 1.50 monatl. 0.40 viertelj. 1.20



Anzeigenspreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden
Zeile oder deren Raum - - - - - 0.20
Im Blattmetz: Die Zeile - - - - - 1.-
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen-
gebühren durch Klage und bei Kontrahierung wird der bewilligte Nachschuß hinzugefügt.

Gillale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2034; Gillale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürdberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Ver-
letzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todes-
fälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht
werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 114

Dienstag, den 16. Mai 1916

31. Jahrgang

Grey auf der Suche nach dem Frieden.

Herr Poincaré vermisst Friedensangebote. — Die Serben wollen in Saloniki bleiben. — Italien ohne Getreide.

Wenn „gute“ Neben sie begleiten. *)

Der englische Minister des Aeußern ge-
währte dem Vertreter eines amerikanischen
Blattes eine Unterredung, in deren Verlauf
Sir Grey die bekannten geschäftigen Angriffe
gegen Deutschland erneuerte und Englands
„Friedensliebe“ betonte.

Wieder einmal versuchen die Engländer die Kriegslage
zu Gunsten zu beeinflussen, auf ihre Weise — mit
Reden! Der bekannte Satz aus Schillers „Glode“,
die Arbeit munter fortfliehet, wenn gute Reden sie be-
gleiten, hat offenbar in den Kreisen der britischen Mach-
tmacht großen Anklang gefunden. Die Asquith, Lloyd
George und Grey kennen von unserem Schiller zwar wenig,
aber mit Reden eine Arbeit fördern zu
wollen, diesen Grundsatz haben sie zu ihrem Zeitmotiv ge-
macht. Mangel eines anderen. Denn an Taten haben
sich Staatslenker bisher nicht viel getan, oder,
wie sie sich zu einer „rettenden Tat“ aufgerafft, dann
ist es immer zu spät damit. Es wurden die bekannten
„Mißstände“ der Geschichte des Weltkrieges ...

... der ehrenwerte Herr Edward Grey hat nun jetzt wieder
nach seiner Ansicht, „gute“ Rede geredet in Form
des Zwiesgesprächs mit dem Londoner Vertreter der
Chicago Daily News, dem der Hauptschuldige des Bil-
dungsseins Herz auszusprechen plötzlich Lust bekam.
Unterstützte diese letzte Feststellung nicht. Zum ersten
mal dem Kriegsandrang ließ Grey sich interviewen —
da nicht etwa ganz andere Beweggründe unter-
wie nur die Gefälligkeit gegenüber den Wünschen
des Ausfragers? Es liegt nahe, diese Frage zu be-
antworten. Sir Grey war es wohl selbst, der im jetzigen
Stille vor die Öffentlichkeit hinzutreten für not-
wendig erachtete. Der englische Minister des Aeußern muß
sage seines Landes in diesem Kriege für sehr un-
glücklich, wenn nicht gar für ausichtslos ansehen, wenn
er Excellenz in Downing Street auf dem Umwege über
von Albions Friedensliebe, Friedenswünschen
Friedenssehnsucht ... Hände redet. Aber nach einem
Sprichwort ist der Rede Würge ihre Kürze; an diesem
besten Bestandteil einer Rundgebung ließ Herr Grey
bedenklich fehlen. Unausführlich nahm er die schönen
„Frieden“ und „Zivilisation“ in den Mund, nur
die Welt zu überzeugen, daß England allein der be-
ste Hüter dieser höchsten Güter sei.

Aber die Welt glaubt den englischen Lügen nicht mehr.
Der Meister in der Kunst der Verdrehungen, Sir
Edward Grey, am allerwenigsten. Die Welt rechnet nur
mit den Tatsachen, diese aber stehen für England
höchst ungünstig. Das wird wohl auch mit
Veranschaulichung sein zur plötzlichen Redefähigkeit des bri-
tischen Ministers, der den Feldzug, nachdem das Glück der
Alliierten dem Vierverband bisher dauernd unhold, mit
den Reden zu gewinnen versucht ... Immer zu, Herr
Lloyd George, Sie nur weiter bis zum siegreichen Ende,
einen Rückzug bedeuten wird für Sie und alle „Haupt-
personen“ der Entente, gegenüber dem alle Ihre bisherigen
Erfolge das reine Kinderpiel. Auf dem Umwege
nach Chicago wird es aber dann nicht wieder gehen!

Pressfestimmen.

Berlin, 16. Mai. (Privat-Tel. Berl. Bln.)
In den neuesten Auslassungen Greys sagt die „Kreuz-
zeitung“: Trotz der stehenden Frage von der Verträum-
theit des preussischen Militarismus lassen die Ausfüh-
rungen Greys, der nur noch die Wiederherstellung Ser-
biens und dazu einen Schadenersatz von Deutsch-
land fordert, doch erkennen, daß man in London schon we-
nigstens bescheiden geworden ist.

In einer Besprechung der „Freisinnigen Zeit-
ung“ heißt es: Immer wieder dieselben Geschäftigkeiten
— Es verlohnt sich nicht, mit diesem Mann zu
reden. Die „Germania“ meint: Wir hören die Bot-
schaften Greys, allein wir müssen sie nach Lage der Sache zu-
nächst für leere Worte halten, nur dazu bestimmt, den aus-
gesprochenen zu verwischen, den Deutschlands Verhalten in
der Frage der Friedensbereitschaft bei allen Neutralen und
weit darüber hinaus hervorgerufen hat.

Bergl. den ausgangsweisen Inhalt des Interviews

England soll mit dem Völkerfreimachen in Indien
den Anfang machen.

Amsterdam, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Der „Standard“ bemerkt zu dem Interview, das
Sir Edward Grey einem Korrespondenten der „Chicago
Daily News“ gab: „Es ist das alte Lied, wie man sieht.
Aber wie stellt man sich in England eigentlich die Vernich-
tung oder Unschädlichmachung des deutschen Militarismus
vor? Muß Deutschland unter Kuratel gestellt werden?
Oder darf das gefährliche militärische Preußen jenseits un-
serer Grenze nicht mehr das große Wort führen? England
will barmherzig sein und selbst an der Entfesselung des
deutschen Volkes mitarbeiten. Ist aber nicht die Frage ge-
stellt, ob dem deutschen Volke mit dieser Hilfe gedient ist?
Nach der Begeisterung, die es bisher in dem Kriege an den
Tag gelegt hat, muß es von den englischen Freiheitsidealen
noch sehr wenig in sich haben. Die Deutschen können sich
jedenfalls ganz gut selbst helfen. Wenn England um
jeden Preis Völker erziehen und freimachen will,
soll es einmal in Britisch-Indien den Anfang
machen. Unter den 300 Millionen dort gibt es noch ge-
nug zu tun.“

Poincaré über das Kriegsende.

Bern, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Gelegentlich seines Besuches in Nancy hielt Präsi-
dent Poincaré eine Ansprache an die lothringischen
Bürger, in der er sie der Uneinigkeit von ganz Fran-
reich versicherte und die Erfüllung der Wünsche der armen
verjagten Landesflüchtlinge nach Herstellung der Ruhe und
Sicherheit in der alten Heimat zusagte. Er sagte weiter
unter anderem:

„Frankreich wird seine Ehre nicht den Gefahren neuer
Angriffe anheften. Die Mittelmächte suchen, gequält von
Gewissensbissen wegen der Entfesselung des Krieges und
entsetzt über die Enttäuschung und den Haß, den sie sich bei
der ganzen Menschheit angezogen haben, der Welt glauben
zu machen, daß die Alliierten allein für die Ver-
längerung des Krieges verantwortlich sind, eine plumpe Ironie, die Niemand täuschen kann. Weder
direkt noch indirekt haben unsere Feinde uns jemals den
Frieden angeboten. Aber wir wollen auch nicht, daß sie
ihn uns anbieten, wir wollen, daß sie uns darum bitten.
Wir wollen uns ihren Bedingungen nicht unterwerfen. Wir
wollen ihnen die unseren diktieren. Wir wollen keinen
Frieden, der dem kaiserlichen Deutschland die Bestimmung
darüber ließe, von neuem Krieg zu beginnen, was für
ganz Europa eine dauernde Bedrohung bedeuten würde.
Wir wollen den Frieden, der von dem wiederhergestell-
ten Rechte einer ernsthaften Gewähr für das Gleichgewicht
und seine Dauer empfängt. Solange dieser Friede nicht
gesichert ist, solange unsere Gegner sich nicht besiegelt erklä-
ren, werden wir nicht aufhören, zu kämpfen.“

Serbische Wondschlösser.

Petersburg, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Das Pressebureau des Ministeriums des
Aeußern verbreitet folgende Mitteilung über das Er-
gebnis der Verhandlungen Pasitschs in Peters-
burg:

Unsere gut unterrichteten politischen Kreise stellen mit
großer Befriedigung die tatsächlichen Ergebnisse der Sen-
dung Pasitschs fest, der nacheinander Rom, London, Paris
und Petersburg besucht hat. Die nationalen Ideale Ser-
biens, der Vereinigung der serbischen Länder und Völker
und die Angliederung Mazedoniens an Ser-
bien sind, wie wir schon berichtet haben, von allen En-
tente-mächten ohne Ausnahme mit Zustimmung
begrüßt worden. Es gilt als ein gutes Zeichen, daß beim
Beginn des Krieges das zwischen Italien und Serbien
bestehende Mißtrauen und die gegenseitige Verdächtigung
jetzt völlig beseitigt sind. Obwohl die künftige Verteilung
und Organisation der adriatischen Küste in ihren
Einzelheiten noch im Ungewissen bleiben muß,
erwecken die zwischen Italien und Serbien entstandenen
friedlichen Beziehungen die volle Zuversicht, daß diese
Frage zur Befriedigung beider Staaten gelöst werden
wird. Dieser Lage entspricht es, daß der italienische Bot-

schafter Marchese Carloti Pasitsch zu Ehren ein Frühstück
gibt, zu dem die Diplomaten der alliierten Länder geladen
sind.

Saloniki als Hauptstadt eines „Großserbiens“!

Athen, 16. Mai. (P.-Tel. Berl. Bln.)
Die Nachrichten aus Saloniki über das unerträg-
liche Verhalten der serbischen Armee, besonders der Offi-
ziere, werden bestätigt. Bei jeder Gelegenheit äußern ser-
bische Offiziere auf zynische Weise, sie betrachten Sa-
loniki als zukünftige Hauptstadt Serbiens. Die
Erbitterung in griechischen militärischen und zivilen Krei-
sen, die sich bewußt sind, Serbien soweit wie möglich Völk-
freundschaft und Erleichterungen gewährt zu haben, und die
als Dank nur Flektypus, Cholera und jetzt obendrein
Unverschämtheiten bekamen, ist groß.

Asquith in Belfast.

London, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Asquith ist gestern nachmittag in Belfast ange-
kommen.

Die „Daily News“ berichtet, daß Asquith, wie man
glaube, in Belfast über die Entwaffnung aller Par-
teien Irlands verhandeln werde. Die bisherigen Ver-
handlungen zwischen den Nationalisten und Ulsterleuten
waren resultatlos. Die Nationalisten seien zwar be-
reit, die Waffen auszuliefern, wenn die Ulsterleute es
auch tun. Diese aber hätten Schwierigkeiten gemacht und
wünschen, selbst falls sie entwaffnet würden, die Waffen
in erreichbarer Nähe zu behalten. Auch die Ulsterpartei
des Parlaments sei unversöhnlich und glaube, daß es ihr
gelingen werde, das Home Rule in diesem Kriege unmög-
lich zu machen.

Venizelos gegen König Konstantin.

Athen, 16. Mai. (Fig. Tel. Berl. Bln.)
Nachdem Venizelos vor kurzem in seinem Organ
„Kery“ den Generalstab angegriffen hat, wes-
wegen dieser gegen das Blatt eine Verleumdungsklage er-
hoben hat, wendet er sich unter dem 14. Mai in un-
gewöhnlich dreifacher Form gegen den König,
dem er die Absicht unterlegt, die demokratische Staatsform
Griechenlands mit einem König an der Spitze in eine
monarchistische Staatsform nach preussischem Muster um-
zuwandeln. Der König habe nicht das Recht, eine eigene
Politik zu treiben, die im Widerspruch zu dem Willen des
Volkes stehe. Griechenland könne nicht gedulden, daß seine
Zukunft von dem Willen eines Mannes abhängt, den der
Zusatz der Geburt an die Spitze eines Staates gestellt habe,
und der sich gewöhnlich unter dem Einfluß einer engen,
durchaus nicht immer würdigen Umgebung befindet.

Dieser Artikel hat großes Aufsehen erregt und
wird von den Männern der politischen Schichten Venizelos'
mit der Politik gegen den Prinzen Georg von Arta ver-
glichen. Auch die Justizbehörde beschäftigt sich mit diesem
Artikel.

Ein neuer deutscher 21 000 T.-Dampfer.

Hamburg, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Witten im Kriege wurde für die Hamburg-Süd-
amerika Dampfschiffahrtsgesellschaft auf der
Werft von Blohm u. Voß ein neuer Dreischrauben-Schnell-
dampfer, „Cap Polonio“, fertiggestellt, der erneut Zeug-
nis ablegt für den hohen Stand der deutschen Schiffbau-
industrie. Der vornehm ausgestattete Dampfer ist ein
Schwertschiff des im September 1914 in der Nähe der
brasilianischen Küste als deutscher Hilfskreuzer unterge-
gangenen „Cap Trafalgar“, hat eine Länge von 107 Me-
tern, eine Breite von 22 Metern und erteilt bei einer Kraft-
entwicklung von 21 000 Pferdestärken eine Geschwindigkeit
von 18 Seemeilen in der Stunde. Der Tonnengehalt be-
trägt 21 500 Bruttoregistertonnen. Einschließlich einer 460
Mann starken Besatzung können reichlich 2000 Personen
Unterkunft finden.

Amerika gegen englische Vergewaltigung.

Tast erhebt Protest im Namen des Roten Kreuzes.

New-York, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Hunkspruch vom Vertreter des Roten Kreuzes: Washingtoner Depeschen melden, die Regierung bereite einen Protest gegen England wegen dessen Politik vor, Verschickungen von Hilfsmitteln des amerikanischen Roten Kreuzes, die für die Mittelmächte bestimmt sind, aufzuhalten. Tasts hat einen Brief von dem früheren Präsidenten Tasts erhalten, der jetzt Vorsitzender des Zentralkomitees des Roten Kreuzes ist, in dem dieser solche Maßnahmen dringend fordert. Tasts Brief hatte es zum erstenmal an den Tag gebracht, daß England es formell abgelehnt hat, die Erlaubnis für die Verschickung von Hilfsmitteln an die Mittelmächte zu geben, außer wenn sie für amerikanische Hospitäler und sonstige amerikanische Anstalten bestimmt sind. Diese Ausnahme — schreibt Tasts — sei wertlos, weil infolge des Mangels an Mitteln das Rote Kreuz seit Oktober vergangenen Jahres in den kriegsführenden Ländern keinerlei Anstalten unterhalten habe.

Tasts sagt in dem Briefe, die Behörden des amerikanischen Roten Kreuzes seien der Ansicht, daß gemäß der Genfer Konvention, die der amerikanische Staat und alle kriegsführenden Mächte unterzeichnet haben, die Vereinigten Staaten ein vertragliches Recht haben, darauf zu bestehen, daß Artikel, die ausschließlich Kranken und Verwundeten dienen in Form von Medizinartikeln, vom amerikanischen Roten Kreuz an das Rote Kreuz der Mittelmächte verschickt werden und nicht als Banngüter erklärt werden, sondern ihnen die sichere Ueberführung an ihren Bestimmungsort gestattet werde.

New-York, 15. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Hunkspruch vom Vertreter des Roten Kreuzes: „New York Sun“ sagt in einer Depesche aus Washington: Die anscheinend amtliche Ankündigung von Wilsons Absicht, an England über das Stadium seiner Blockadepolitik eine Note zu senden, wird hier für bedeutungsvoll gehalten; abgesehen von ihren offensichtlich menschenfreundlichen Beweggründen, wird der Absicht des Präsidenten, die diplomatische Erörterung mit England, die während des kritischen Stadiums des Unterseebootkrieges zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zeitweilig ruhte, wieder aufzunehmen, in diplomatischen Kreisen Bedeutung beigemessen.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie und Patronenentfaltung lebhaft. Versuche des Gegners, unsere neu erworbene Stellung bei S. u. L. u. wiederzugewinnen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefener zusammenbrachen, im Nachkampf erledigt.

Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhang des „Toten Mann“ und beim Gailletwald müßlos abgeschlagen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Ein französisches Lenkflugschiff ins Meer gestürzt.

Toulon, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nachricht der Agence Havas: Ein französisches Lenkflugschiff ist an der Küste von Sardinien ins Meer gestürzt. Seine aus 6 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 15. Mai. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbar:

Russischer und südösterreichischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Nachmittag entwickelten sich in mehreren Abschnitten lebhafteste Artilleriekämpfe, die auch heute fortbauern.

Nachts belegten unsere Flieger die Adriawerke von Monfalcone, den Bahnhof von Cervignano und sonstige militärische Anlagen ausgiebig mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück.

Westlich von San Martino warf unsere Infanterie den Feind aus seinen vorgeschobenen Gräben und schlug mehrere Angriffe ab. Vorstöße der Italiener nördlich des Monte San Michele brachen zusammen. Die Stadt Görz stand abends unter Feuer. Auch nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes drangen unsere Truppen mehrfach in die italienischen Gräben ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Söser, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

Wien, 15. Mai. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbar:

Am 18. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen militärische Anlagen von Salona und die Insel Sasono erfolgreich mit Bomben belegt und ist trotz sehr heftigem Abwehrfeuer wohlbehalten eingetroffen.

Flottilienkommando.

Günstiges Ergebnis der österreichischen Kriegsanleihe.

Wien, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung erreichen die bisher gemeldeten Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe ungefähr den gleichen Betrag wie bei der ersten Zeichnung der Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe. Zahlreiche Meldungen, besonders aus den Provinzen, sind noch ausständig. Da noch ununterbrochen Zeichnungen bei allen Zeichnungsstellen eingehen, viele Zeichnungen aufgrund von hypothekarischen Darlehen schweben und andere Zeichnungen erst in der Abwicklung begriffen sind, hat der Finanzminister bestimmt, daß die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe noch bis einschließlich den 23. Mai 1916 angenommen werden dürfen.

Die Wirtschaftskrise in Italien.

Eugano, 16. Mai. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Verschiedene italienische Zeitungsnachrichten, besonders aus dem Süden, lassen erkennen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Italien sich immer ungünstiger gestalten. „Mattino“ bringt einen Bericht über die Stimmung des Verbandes der italienischen Handelskammern, welcher zum größten Teil von der Zensur getrieben wurde, der also jedenfalls sehr ungünstige Nachrichten über die Lage Süditaliens enthalten hat. In Sardinien mußte die Beleuchtung wegen Kohlenmangels vollkommen eingestellt werden. In Sizilien ist die Unfruchtbarkeit so stark, daß die Regierung außergewöhnliche Maßnahmen zur Abwehr treffen mußte.

Eugano, 16. Mai. (Privat-Tel., Zens. Bl.)

In Italien beginnt sich ein empfindlicher Getreidemangel einzustellen. Sämtliche Mäher der Provinzen Turin, Genua und Piemont haben an den Ackerbauminister telegraphiert, daß im privaten Handel kein Korn mehr aufzutreiben sei. Die meisten Mäher haben deshalb den Betrieb eingestellt.

Der „Avanti“ meldet schwere und blutige Unruhen in Pontefelcino bei Perugia. Die reichen Leute wurden von Volke mit Dolchmessern und Steinwürfen bedrängt. Sie mußten sich in der Kirche verbarrikadieren. Ihre Wohnungen und Automobile wurden geplündert.

Russische Flucht ins Ausland.

Czernowiz, 16. Mai. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

In der letzten Zeit soll in Bessarabien unter der dortigen Bevölkerung große Erregung herrschen. Dies hat zur Folge, daß große Scharen der Zivilbevölkerung auf rumänisches Gebiet flüchten und Desertionen unter den konzentrierten Truppen überhandnehmen. In den letzten Tagen sind über fünfzehnhundert Mann eines bessarabischen Regiments nach Rumänien desertiert. Ferner sollen in mehreren großen Städten, wie Kiew und Moskau, große Ausschreitungen stattgefunden haben wegen der neu angeordneten Einberufung von Landsturmeinheiten, die bereits als nicht geeignet befunden worden waren.

Die „Appam“ selbst Preise.

Haag, 16. Mai. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Die Verhandlungen über die „Appam“ wurden in Rotterdam (Virginia) von den dortigen Gerichten angenommen. Die Gerichte haben gegen den Antrag der deutschen Botschaft entschieden, daß die „Appam“ entsprechend dem deutsch-amerikanischen Vertrag als Kriegsschiff anzusehen sei, welches Preisen begleitet. Die „Appam“ sei selbst Preise und ohne Begleitung eines Kriegsschiffes gefahren.

Ämtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 15. Mai. (Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront unbedeutende Feuerkämpfe in einigen Abschnitten. Keine wichtigen Nachrichten von den übrigen Fronten.

Gren als Friedensapostel!

London, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter der „Chicago Daily News“ am 10. Mai erklärte Sir Edward Grey:

„Die preussische Tyrannei in Westeuropa mit Einschluß Englands wird nicht standhalten. Die von Asquith gegebene Zusage, Belgien und Serbien wiederherzustellen, werden gehalten werden, und wir werden den Vertrag, den wir unterzeichnet haben — den Frieden nur im Einvernehmen mit unseren Alliierten zu schließen — streng bis ans Ende halten. Wir Alliierten kämpfen für ein freies Europa, für ein Europa, das nicht allein von der Beherrschung eines Volkes durch ein anderes frei ist, sondern auch frei von der vormaligen Diplomatie und Kriegsgefahr, frei von dem beständigen Sabotage. Wir kämpfen für die Gleichberechtigung, für Gerechtigkeit, Recht und Frieden und für die Zivilisation in der ganzen Welt gegenüber der rohen Gewalt, die keine Einschränkung und keine Gnade kennt. Was Preußen beabsichtigt, ist eine preussische Oberherrschschaft; es beabsichtigt ein von Preußen geführtes und beherrschtes Europa. Es will die Freiheiten seiner Nachbarn und von uns allen beseitigen. Wir erklären, daß ein Leben unter diesen Bedingungen unerträglich sein würde; das erklären auch Frankreich, Italien und England. Wir bekämpfen auch die deutsche Idee von der Rührigkeit, ja von der Erwünschtheit eines immer wiederkehrenden Krieges.“

Wir wünschen einen festen Frieden in Europa und in der ganzen Welt, der eine Bürgschaft sein soll gegen einen Angriffskrieg. Deutschlands Philosophie geht dahin, daß ein schlechter Friede die Auflösung, Entartung und Preisgabe der heroischen Eigenschaften des menschlichen Charakters bedeutet. Wenn eine solche Philosophie als wirkliche Kraft bestehen bleiben soll, bedeutet sie ewige Besorgnis, Unruhe und immer wachsende Rüstungen, Verhinderung der Entwicklung der Menschheit im Rahmen von Kultur und Menschlichkeit. Wir glauben, daß die Streitigkeiten der Völker durch andere Methoden geschlichtet werden sollten als durch die des Krieges. Solche andere Methoden sind immer erfolgreich, wenn guter Wille und keine Angriffslust vorhanden waren. Wir haben den Glauben an internationale Konferenzen.

Nachdem Grey die Weigerung Deutschlands, einer Konferenz über die österreichischen Forderungen an Serbien auszusprechen, besprochen hatte, fuhr er fort: „Erwägen Sie

diese Methoden, internationale Streitigkeiten zu schlichten, nämlich die Methode der Verhandlung und die Methode des Krieges im Lichte des gegenwärtigen Kampfes. In nicht das Unheil der Kriegsmethode endgültig erweisen. Industrie und Handel sind aus den Augen, die Kosten des Krieges schwere Millionen von Menschen sind erschlagen und verstümmelt, der blinde internationale Haß ist erhärtet und vertieft, der Bau der Zivilisation bedroht. Die Konferenz, die wir vorschlagen oder das vom Varen vorgeschlagene Haager Schiedsgericht hätten den Streit in einer Woche etwa beendet. Alles dieses Unheil wäre abgewendet worden. Ueberdies hätten wir einen weiten Weg eingeschlagen, dauernde Grundlagen des internationalen Friedens festzusetzen.“

Auf die Frage des Korrespondenten, ob Grey glaube, daß die Neutralen zum Frieden verhelfen könnten, antwortete Grey: „Das durch diesen Krieg geschaffene Unrecht muß in Recht gewandelt werden. Die Alliierten können keinen Frieden ertragen, der die Missetaten dieses Krieges nicht in Ordnung brächte. Wenn Leute mit friedlicher Neugier zu mir kommen, sollen sie mir sagen, welche Art Frieden sie im Sinne haben. Sie sollen mich wissen lassen, auf welcher Seite sie stehen, wenn sie A. B. glauben, daß Belgien an einem Angriff unschuldig ist, daß ihm ein unbegrenztes Unrecht zugefügt worden ist, das wieder gut gemacht werden müßte von jenen, die es zerrissen haben, dann sollen sie uns das sagen. Friedliche Ratschläge, die rein abstrakt sind und keinen Unterschied zu machen vermögen zwischen Recht und Unrecht dieses Krieges, sind ohne Wirkung und unerheblich.“

Mit Nachdruck bestritt dann Grey, daß vor dem Krieg irgend eine Koalition gegen Deutschland bestanden habe oder daß ihm der Krieg aufgezwungen worden sei.

Er wies auf Italien hin, das gerade bei Kriegsausbruch den deutschen Standpunkt in diesem Zusammenhang ausgenommen abgelehnt habe.

Der Korrespondent sprach dann über die Erwähnung des Reichskanzlers, daß Belgien ein Volkswort sei.

Grey erwiderte, daß Belgien ein Volkswort war, welches Deutschland, Frankreich und den europäischen Frieden schützte, aber Deutschland wüßte nur ein erkranktes und zerschossenes Volkswort. Der Reichskanzler erkannte sein Unrecht an und versprach, sofort Belgien wiederherzustellen, sobald der militärische Zweck Deutschlands erreicht sei. Jetzt sage der Reichskanzler, es könne keinen Status ante geben, weder im Osten noch im Westen. Mit anderen Worten: Belgiens Unabhängigkeit wäre dahin, wie Serbien und Montenegro dahin wären, wenn ihnen die Alliierten nicht wieder aufhelfen könnten.

Grey fuhr fort: „Auf alles dies sagen wir in Deutschland: Erkennt die Grundlage an, die diejenigen, die die Freiheit lieben, überall bezeugen. Gewährt den Nationalitäten die wirkliche Freiheit, nicht die sogenannte Freiheit, die den unterworfenen Völkern von der preussischen Tyrannei als Almosen zugeteilt wird. Leichter ist es für das zugefügte Unrecht, soweit Erlös geleistet werden kann.“

Grey führte dann weiter aus, daß die Grundlage der britischen Annäherungen in den letzten Jahren darin bestanden habe, gute Beziehungen zu sichern und den Streitigkeiten der Mächte ein Ende zu setzen. Das Abkommen mit Frankreich und dann das mit Rußland seien nicht in feindlicher Absicht gegen Deutschland geschlossen worden, oder gegen eine andere Macht gerichtet gewesen, sondern völlig nur der Absicht entsprungen, einem dauernden Frieden Bahn zu schaffen.

Als der Vertreter des Blattes fragte, ob Grey bemerkt habe, daß der Reichskanzler behauptete, daß England das einzige und freie Deutschland zu zerstören wüßte, erwiderte Grey: „Wir waren niemals für eine solche Forderung eingenommen. Wir wünschen nichts dergleichen, und der Reichskanzler weiß, daß wir nichts dergleichen wünschen. Wir würden uns freuen, das deutsche Volk frei zu sehen, wie wir selbst frei zu sein wünschen, und wie wir auch wünschen, daß die anderen in Europa frei in der Welt seien. Es gehört zu den Anfangsgründen der politischen Wissenschaft und wird auch von der Geschichte reichlich gelehrt, daß man die Seele eines Volkes durch ausländischen Despotismus und Grausamkeit nicht töten kann. Wir trachten auch nicht, uns in eine solche nutzlose Forderung gegenüber einem anderen Volke einzulassen. Wir glauben, daß wenn einmal die Träume von der Weltbeherrschung, die der Pangermanismus eingebracht hat, zerfallen werden, dann sind, das deutsche Volk daraus beiseite gerufen, seine Regierung zu beaufsichtigen. Darin liegt die Hoffnung, die Freiheit und die nationale Unabhängigkeit Europas zu schaffen. Denn die deutsche Demokratie wird keinen Kriegsplan schmieden, wie der preussische Militarismus Kriege geschmiedet hat, die zu einem in der Zukunft festgelegten Zeitpunkt stattfinden hätten.“

Wenn die Menschheit aus diesem Kriege nicht lernt, Kriege zu vermeiden, so wird der Kampf vergeblich gewesen sein. Die Deutschen haben für jede Form ihres Angriffes auf menschliche Leben weit das Tor geöffnet. Die Anwendung von Giftgasen oder dergleichen in einem Krieg wurde unseren Marine- und Militärbehörden vor vielen Jahren empfohlen und von ihnen verworfen, da sie unschuldig für zivilisierte Völker wäre. Die Deutschen kamen nun mit ihren Treibern in die offene See, welche die Kriegführenden wie die Neutralen in der gleichen Weise bedrohen.

Sie kamen mit ihren, keinen Unterschied machenden mörderischen Zeppelinen, die militärischen Schiffe nur zufällig anrieten. Sie kamen mit dem Unterseeboot, das die Schiffe und die Mannschaften der Neutralen wie der Kriegführenden vernichtet. In aller Verachtung von Gerechtigkeit und Mitleid kamen sie über Schuldlose Völker mit Invasion, Brandstiftungen und Verbrechen. Sie kamen mit giftigen Gasen und Brandbomben, und haben all ihr wissenschaftliches Genie dazu verwendet, Menschenleben zu vernichten. Sie zwingen, viele Dinge für den allgemeinen Kriegszweck einzuführen. Wenn der Krieg weitergehen muß, dann können die Erfindungen der Wissenschaften für die Verwendung der Waffen aller zerstörenden Wirkungen, die sie nur erfinden können, bis die Hilfsmittel und Erfindungen der Wissenschaften damit enden, die Menschheit zu vernichten, der zu dienen sie bestimmt waren. Die Deutschen behaupten, daß die Kultur so außerordentlich überlegen sei, daß sie ihnen das normale Recht verleihe, sie der übrigen Welt auszuweichen. Wird der hervorragende Anteil der Kultur, der in diesen Kriegen enthalten wird, in einem solch wirksamen Gemeinwesen bestehen, daß er zu seiner völligen Vertilgung führen wird? Die preussischen Machthaber haben augenscheinlich nur die Vorstellung von einem Frieden, einem eisernen Überleben, der den anderen Nationen durch die deutsche Überlegenheit auferlegt wird. Sie verstehen es nicht, daß ein freies Volk ein freies Volk eher herben, als ein solches Volk zu unterwerfen, und daß kein Kriege kommen kann, als bis er (der Christ) aufgegeben ist.“

Aus der Stadt.

Der Zeppelin.

Ein jurrendes Geräusch kam aus der Luft. Es kam näher und näher immer mehr an. In den Straßen wurde es lebendig. Heute sahen aus den Fenstern Kinder lächeln: „Ein Zeppelin! Ein Zeppelin!“ Jetzt wurde er sichtbar. Er stand fast senkrecht in der Luft. Er war wohl zu tief gegangen und suchte wieder höhere Höhe zu gewinnen. Nun schwebte er gerade über der Stadt. In eleganten Schleifen umkreiste er die Stadt. Er war nicht mehr neu. Man sah es ihm an. Seine graue Haut schimmerte nur matt, als wenn sie von Staub bedeckt wäre. Wie viele glückliche Fahrten mochte er schon ausgeführt haben? Wo mochte er jetzt herkommen? Hatte er das Meer durchkreuzt und seine todbringende Last auf Englands Bersten und Munitionsfabriken abgeladen? Oder hatte ihn sein Weg weit hinein in das Herz Deutschlands geführt?

Den durchzog nicht ein leiser Schauer bei dem Gedanken, unsere Feinde könnten auch solche wunderbaren Schiffe besitzen; dieses könnte ein sein und würde mit seinen furchterlichen Geschossen unsere friedliche Stadt, die über den Fluren, zerstreut!

Diese Dankbarkeit schwellte jede Brust, gegen den Feind und doch noch jugendfrischen Erfinden, gegen die großen Führer und Mannschaften, überhaupt gegen unsere geliebte Streitmacht vom einfachen Soldaten bis hinauf zum obersten Kriegsherrn, unserem geliebten Kaiser.

Ein stiller Gelächter sagte jeder ab, nicht mehr zu klagen, wenn ihm dies oder jenes zu seinem Wohlbefinden nicht und willig alle Prüfungen zu ertragen, die uns diese schwere aber große Zeit noch auferlegen mag, im festen Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache.

Georg Lebach-Wiesbaden.

Anderszeichnung. Dem Schriftföher Emil Kunz wurde aus Anlaß seiner 50jährigen ununterbrochenen Tätigkeit im technischen Betriebe der Wiesbadener „Kunz“ das allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Verkauf. Der Vereinigung der Butterhändler, G. & H. Wiesbaden werden von der Rhein-Mainischen Lebensmittelwerke Frankfurt a. M. bis auf weiteres eine bestimmte Menge Eier zur Verfügung gestellt. Der für die Eier von derselben vorgeschriebene Ladenpreis ist 10 Pf. für gute gesunde Ware, 20–22 Pf. für Nebenerzeugnisse. Eine Verwechselung mit anderen Eiern zu vermeiden, werden die Eier mit dem Zeichen RML abgestempelt sein.

Ein Marcel Salzer-Abend ist immer eine willkommene Veranstaltung im Spielplan des Residenztheaters. Wenn sich Salzer ankündigt, kann man bestimmt auf ein ausverkauft Haus rechnen, denn seine Gemeinde ist groß. Er ist nicht müde wird ihn immer und immer wieder zu hören und neue Freunde für ihn zu werben, indem sie von den angenehmen Stunden zu erzählen weiß, die sie beim Anhören des gesprochenen Wortes so oft schon verleben durften. Auch am Montag Abend war das Residenztheater bis auf den allerletzten Platz besetzt, und angeregter Beifall herrschte in dem Hause, hervorgerufen durch den grandiosen Redeschwall des witzigen Pöndersers und dem würdevollen Spötter, nicht zuletzt aber durch die ungewöhnliche Wiederkehr der außerordentlichen Stille aus dem reichen Vortragsstoffe. Er brachte Altes und Neues, aber doch diesmal ganz besonders den heiteren Ton vornehm. Nur als er von seinem Aufenthalt in Sibirien, dem Hauptquartier und von seiner Begegnung mit dieser russischen Heldengestalt zu erzählen wußte, und in dem Eufordicht, in dem unserer tapferen Kriegshelden gedacht wurde, kamen feierliche ernste Momente in Erinnerung an die große Zeit, die wir durchleben, zum Ausdruck. Beifall ertasteten wieder zunächst die Abrechnung an unsere Feinde, dann die Vöndknacksgeschichte, dann die feldgrüne Scherze, eine Mandverraptade, die Geschichte von dem Konradle und das Lied von der Glode. Die heikende Satire auf die neue Frauenmode, häßliche Geschichten von Wilhelm Busch und Ludwig Thoma und verschiedene andere Geschichten, in denen die menschlichen

Bechmarie.

Die Geschichte einer Jugendfreundschaft von C. v. Dornau. (Nachdruck verboten.)

Ja! Tibbi Moss und Meta Stilling gingen dem neuen Unternehmen nicht verloren! Als sie die dritte Etage räumten, waren sie zu Marie hinabgestiegen und hatten die gütliche Aufnahme gebeten. Nur für ein paar Tage — nur, bis sie sich anderwärts untergebracht, einen neuen Aufenthalts hatten. Aber der fand sich so rasch nicht. Und so in eine andere Pension überzusiedeln, zeigten sie gar keine Lust. Wozu auch? Bei Marie war's unbeschreiblich nett und nett, und die alte Willi kostete wunderbar. Nach drei Tagen — nachdem Marie auf einen warmen Brief Hans Imhoffs hin den beiden Gästen wegen ihrer Zuneigung ein wenig auf den Zahn zu fühlen begonnen — erschienen sie beide vor ihr mit dem Vorschlag, sie zu selbst in Pension-Wohnung und volle Verpflegung zu nehmen. Als vollstehende Pensionäre natürlich. Meta Stilling hob das sehr hervor. Und Marie kam sich außerordentlich schlaubernd, kaltherzig und geschäftsgewandt vor, als sie sich nur unter der Bedingung bereit erklärte, daß die Zahlungen stets einen ganzen Monat im voraus zu erfolgen hätten!

Meta Stilling erkannte die Forderung für voll berechnung an und Redete mit ihrer kleinen Freundin in zwei kleine Zimmerchen der zweiten Etage über. Sie versuchte Marie gleich in der ersten Stunde mit einer gewissen Methode das vereinbarte Kostgeld für den beginnenden Monat zu überreichen. Auch die nächsten Male erfolgten die Zahlungen überwältigend exakt. Marie schrieb's immerwährend dem Freunde. Der Gedanke kam ihr nie mehr, daß sie im Grunde ja mit ihrem eigenen Gelde be-

häftet wurde. —

Meta noch nahm sich der Jugendfreundin gleichfalls an. Er besorgte ihr noch vor Schluss des Jahres einen kleinen, sehr korrekten und zuverlässigen Pensionär — eine Bandsmannin, noch dazu die Tochter des berühmten Kreisarztes, ein bedächtiges, pomadiges Ding, das unter seiner nüchternen Außenseite die unbegreifliche Fähigkeit besaß, sich in der Reichshauptstadt zur Klavierbegleitung ausbilden zu lassen.

Unter diesen Stammgästen tauchten dann vorübergehende Erscheinungen auf, Passanten, zufällige Gergerate; sie mochte mal ein unschöner Antonis! — so nannte es Marie — den man schneidig wieder loszuwerden vermag. Im allgemeinen waren fast alle Fremdenzimmer besetzt, und das Geschäft ging, wie abermal's Marie schätzte, geradezu glänzend. Nicht, daß es übermäßig viel brachte — ihr kam's eher vor, als ob sie dabei nicht un-

Schwächen und Charaktereigentümlichkeiten sich so trefflich zeigten und wiedergeben ließen. Die Zuhörer wurden nicht müde, am Schlusse durch unzählige Hervorrufe ihren Dank für den genossenen unterhaltenden Abend auszudrücken.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wiesbaden hat heute ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1915 herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen: Die Kolonne hat auch im vergangenen Jahre eine lebhafte Tätigkeit im Kriegssanitätsdienst entfaltet. Hohe Anforderungen wurden an ihre Leistungsfähigkeit gestellt, denen sie jedoch vollumfänglich gerecht werden konnte. Die Stärke der Kolonne betrug am 1. Januar 1915 286 Mann; neu eingetretene sind 83 Mann, von der Militärbehörde wurden 26 Mann überwiesen, ausgeschieden sind 185 Mann, so daß am 31. Dezember 1915 ein Mitgliederbestand von 200 Mann verblieb, wovon der größte Teil im Etappen- oder Militärdienst steht. Außerdem zählte die Kolonne 111 außerordentliche Mitglieder. Die Ausbildung der Kolonne wurde durch Uebungs- und Unterrichtsstunden weiter gefördert. Zwei weitere Ausbildungslehrgänge fanden statt sowie fünf größere Uebungen. Der Heimatdienst der Kolonne wird von 23 im händigen Dienst stehenden Mitgliedern ausgeführt. Bei der Entladung von Lazarett- und Krankenzügen werden entsprechende Reserven herangezogen. Die Sache der Kolonne am Bahnhof ist mit 16 Mann (zwei Abteilungen von je einem Wachführer und sieben Mann) besetzt. Die Wache ist im Laufe des Jahres den Bedürfnissen entsprechend auf Verlangen der militärischen Dienststellen von zwölf auf sechzehn Mann vergrößert worden. Der Ergänzung der Transportmittel wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Kolonne stehen zur Verfügung: ein Kraftwagen für Schwerverwundete, zwei Kraftwagen für Leichtverwundete, auch für Aufnahme von Tragen, sowie zwei Anhängewagen, ferner bei der Ankunft von Lazarett- und Krankenzügen die Straßenbahn und zwei Krankenwagen der hiesigen Sanitätskammer sowie ein weiterer Kraftwagen der Stadt für Schwerverwundete. An Tragbahnen sind 50 Stück vorhanden. Im vorigen Jahre wurden durch die Kolonne insgesamt befördert: vom Bahnhof nach den Lazaretten 11 228 Mann, Umtransporte zwischen den Lazaretten und zu Königsmunterstufungen 1552, Umtransporte zwischen den Zügen am Bahnhof 18 114, Einzeltransporte nach auswärts 141. Die im Bahnhof eingerichtete Verbands- und Ueberrachtungsstelle wurde vergrößert und verbessert. Im Laufe des Jahres übernachteten dort insgesamt 4777 Personen; 1447 Verbände wurden erneuert oder angelegt. Außerdem wurde die Bahnhofswache auch für Unfälle von Zivilpersonen stark in Anspruch genommen. Für den Etappendienst auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen wurden im Laufe des Jahres weitere 127 Mann gestellt, so daß mit den im Jahre 1914 abgerufenen Mannschaften insgesamt 200 Mann bis Ende des Jahres von der Kolonne für die Etappen abgegeben wurden. Die Sonderabteilung für Sanitätskämpfe wurde entlassen und vergrößert. Im Laufe des Jahres 15 Sanitätskämpfe mit Führern nach den verschiedenen Fronten. Nachdem nunmehr das gesamte Sanitätsbundeswesen in militärische Hände übergegangen, ist die weitere Tätigkeit der Abteilung vorläufig eingestellt worden und bleibt auf den Verkehr mit den derzeit ausgedienten Reuten beschränkt. Auch im abgelassenen Jahre haben wieder verschiedene Mitglieder Auszeichnungen erhalten. Bisher wurden, soweit bekannt, verliehen: drei Eisene Kreuze zweiter Klasse, eine heilige Tapferkeitsmedaille, zwei oldenburgische Herzog Friedrich August-Kreuze, zwei Verdienstmedaillen und dreizehn Rote Kreuz-Medaillen dritter Klasse. Zwei Mitglieder haben den Heldentod, drei weitere haben in treuer Pflichterfüllung im Etappendienst. Auszeichnungen wurden verliehen: für fünfjährige Dienstzeit an ein Mitglied. Die laufenden Betriebskosten der Kolonne wurden auch im abgelassenen Jahre von der Rasse des Kreisamtes vom Roten Kreuz, in die alle eingehenden Beiträge und Spenden fließen, bestritten. So kann denn die Kolonne auch im Berichtsjahre auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Sie hat, trotzdem durch die Einstellung der kriegsverwendungsfähigen Mannschaften zum Waffendienst ein großer Teil an ausgebildeter Leute verloren ging, den oft sehr großen Anforderungen in jeder Beziehung gerecht werden können

und sich die volle Zufriedenheit und Anerkennung der vorgesetzten Dienststellen erworben. Die Mitglieder haben sich in aufopfernder Weise Tag und Nacht uneigennützig in den Dienst der Sache gestellt und mit dazu beigetragen, daß die so umfangreiche Tätigkeit der freiwilligen Krankenschwester in Wiesbaden in vollem Maße durchgeführt werden konnte, zum Segen unserer tapferen Soldaten und zum Wohle des Vaterlandes.

Zur Förderung der Schweinemast. Die Verhandlungen der Landwirtschaftskammer mit der preussischen Staatsregierung wegen der Schaffung einer Mastorganisations für den Regierungsbezirk Wiesbaden sind so weit abgeschlossen, daß die Futterlieferungen in den nächsten Tagen beginnen können. Für je fünf Zentner Futter ist ein festes Mastschwein von 200 bis 220 Pfund Lebendgewicht abzuliefern. Die Verträge der Mäster werden mit dem zuständigen Kreisamt abgeschlossen. Die Zahl der zur Mast eingelegten Schweine ist auf dem Bürgermeisteramt anzumelden. Die Vertragsscheine unterliegen nicht der Verfügung des Viehhandelsverbandes. Für die bis spätestens 15. Oktober abzuliefernden Tiere wird der durch die Verordnung vom 14. Februar festgesetzte Höchstpreis (frei nächste Verladestation) bezahlt.

Die ersten reifen Kirschen sind, wie man uns aus Kamp meldet, schon geerntet worden. In etwa zehn Tagen kann voraussichtlich mit der allgemeinen Kirschernte begonnen werden. Die Sozialfürsorge dagegen sollen mit der Blüte in die kalte, nasse Witterung geraten und bei dem darauffolgenden heißen, trockenen Wetter durchgefallen sein.

Gegen die Blausäure. Wie aus einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters hervorgeht, hat sich an verschiedenen Apfelbäumen in hiesiger Gemarkung die Blausäure gezeigt. An sämtliche Baumbesitzer, sowohl im freien Felde, als in Gärten und Hausgärten ergeht die Aufforderung, ihre Bäume ungekaut und jedenfalls innerhalb der nächsten 8 Tage nachzusehen und die Blausäure zu zerstören. Säumige werden nach § 7 der Regierungsverordnung vom 6. Mai 1882 bestraft.

Lebensmüde. Am Sonntag mittag erschloß sich in einem hiesigen Gasthof ein etwa 30jähriger Mann, der am Abend vorher dort abgestiegen war und sich als Ludwig Müller aus Anklam ausgegeben hatte. In einem hinterlassenen Brief an die Polizeiverwaltung gibt er an, Albert Jähr aus Straßburg zu sein, als Soldat in Stettin gedient und den Feldzug mitgemacht zu haben, und durch Krankheit und ein unglückliches Leben zu dem gewaltigen Lebensende getrieben worden zu sein. Weitere Angaben über die Persönlichkeit des Mannes fehlen. Zweifelhafte Mitteilungen sind der Kriminalpolizei gemeldet.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgaben 975 und 976, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 529, die bayerische Verlustliste Nr. 286, die sächsische Verlustliste Nr. 280 und die württembergische Verlustliste Nr. 383. Die preussische Verlustliste enthält u. a. das Infanterie-Regiment Nr. 80, die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 117, 118, 168, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81, 116, 118, 223, 224, 225, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 116, 118, die 2. Landwehr-Kavallerie-Eskadron des 18. Armeekorps, das Fußartillerie-Regiment Nr. 3, die Fußartillerie-Batterien Nr. 203, 252, 272, 306, 608, die Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 1 und die Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 3 und 6 des 18. Armeekorps.

Standesamts-Nachrichten vom 9. bis 12. Mai. Todesfälle. Am 9. Mai: Amalie Runa, geb. Meyer, 70 J. — Am 10. Mai: Auguste Kreh, geb. Koffel, 53 J. — Am 11. Mai: Adolf Kreh, geb. Koffel, 25 J. — Am 12. Mai: Konstantin Pöhl, geb. Pöhl, 20 J. — Am 12. Mai: Heinrich Pöhl, geb. Pöhl, 20 J. — Am 12. Mai: Heinrich Pöhl, geb. Pöhl, 20 J.

Aurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Naturpark. In der Versammlung am 6. Mai, in welcher der Vorstand sehr eifrig anwesend war, wurde u. a. beschlossen, am Sonntag, den 21. Mai eine Wanderung von Wiesbaden über Ober-Rauhheim nach Hatten, durch den Waldpark, Langen (ev. Mittagessen im Hotel Adler), Dreieichenhain, Sprendlingen, Waldhof, Buchschlag, Gießen, Untere Schweinsberg nach Frankfurt auszuführen. Abfahrt Wiesbaden Hauptbahn-

erhöht Geld zusetzte — aber welche Fülle von Schaffensfreude, Arbeit und Sorge für andere brachte es ihr! Und wie glücklich schätzte sie die große Mehrzahl ihrer Gäste — wie prächtig schmeckte es allen! Es war, wie sie Hans Imhoff schrieb, geradezu ein Genuss, ihnen bei den Hauptmahlzeiten zuzusehen!

In der zweiten Februarhälfte wurde Hans Imhoff ein Sohn geboren.

Ein überaus glücklicher Brief brachte Marie die Freundschaft. Alles war überraschend leicht und gut gegangen. Es war, wie sie schrieb, ein Glück, daß der Pflege der jungen Wöchnerin mit Hingabe an. Der nächste Brief brachte gleich gute Kunde. Es war, wie sie schrieb, ein Glück, daß sie wie eine Rose und lasse sich nach Herzenslust verwöhnen. Das Kind gedieh prächtig bei der tüchtigen Kathrin, Marias verwitweter Schwester. Wann der kleine Heide getauft werden sollte, wäre noch nicht bestimmt — Esse behalte sich die Entscheidung darüber vor, bis sie wieder ganz wohl sei — aber soviel sei ihnen beiden, seiner Frau und ihm, schon ganz gewiß: Marie müsse kommen und ihr Vöndkind selbst über die Taufe bestimmen!

Von da an wurden Hans Imhoffs Briefe kürzer und flüchtiger.

„Er hat jetzt keine Zeit mehr für mich“, dachte Marie ergeben. Aber es war doch etwas anderes, was Hans die Feder wieder ungeduldig aus der Hand werfen ließ, so daß er sich zu einem Briefe an die Jugendfreundin berechnete hatte. Die Zeit fehlte ihm weniger, als Seelenruhe. Stimmt. Er litt in diesen Tagen und Wochen mehr, als er sich selber eingestand. Was fast alle Eheleute zu noch innigerer Liebe, zu noch tieferem Einverständnis zusammenführt: die Geburt des ersten Kindes — ihm brachte es ein Gefühl erschütternder Entfremdung. Zum ersten Male Erfinders seiner Gegenwart entzog, ihrem lächelnden Lächeln, ihrer sanften Schmiegsamkeit entrückt, begann er auch zum ersten Male ernsthaft über sie nachzudenken. Sie ließ ihm Zeit dazu. Sie hockte die ersten Wochen mit ihrer Mutter in dem großen Schlafsaal zur ebenen Erde: Kind und Amme wurden in einem kleinen Raum neben der Küche verbannt. Denn Esse weigerte sich trotz Zureden von Arzt, Gatte und Mutter standhaft, den Kleinen selbst zu nähren, und behauptete, zu schwach zu sein, um den Kleinkindern zu vertrauen. Auch nachdem sie das Bett verlassen hatte, Hans sie jeden Morgen nach oben trug in ihr geliebtes, von Wintersonnenschein durchflutetes Brunnzimmer — auch da ließ sie am liebsten allein, nur von der Mutter gepflegt und bedient. Die unermüdet treppauf und treppab lief, um mit lederen Gerichten, die sie trefflich zu bereiten verstand, der anspruchsvollen Patientin stets neuen Appetit zu bereichern. — Mutter und Tochter verstanden sich vortrefflich. Frau Wiedenbrück schien besesselt, den vergötterten Vöndling wieder einmal

nach Herzenslust verzehren zu dürfen, und Esfriede ließ sich lächelnd, behaglich — wie ein geschmecktes Küchlein — gefallen.

Nach dem Rinde fragte sie kaum, ließ sich's höchstens ein paar Mal am Tage bringen und schickte es rasch wieder hinaus, sobald es zu schreien begann. Die übrigen Hausgenossen schienen ihr vollkommen gleichgültig. Sie kümmerte sich um nichts weiter als das weitere Wohlergehen. Auch für Hans hatte sie nur ein geräusches Zulaufen — ebenfalls einen Auftrag, eine Forderung. Und zum Schluss immer das gleiche: „Arbeitest du auch fleißig? Ist denn die neue Geschichte immer noch nicht fertig? Du mußt jetzt ja doch für drei verdienen.“

Das jagte ihn dann stets mit verdüsteter Stirn aus ihrer Nähe. Selten an die Arbeit zurück — die wollte ihm wirklich gar nicht mehr von der Hand gehen in dieser Zeit —, eher ins Freie, in die gedankenschwere Einsamkeit. Oder zu Philipp Koch, der, erquickend anzusehen für den treuen Freund, aufblühte, in der Gesellschaft des frischen, guten Jungen, den er liebevoll in Haus und Herz aufgenommen. Oder auch ins Wirtshaus, den Kaffeehaus oder eine kleine, behagliche Honoratorenweinhaus, in der er ein paar freundliche Stunden zu verbringen hoffen durfte, bei einem guten Tropfen, in nicht gerade anregender oder gar aufregender, aber doch gemüthlicher Unterhaltung. — Alles war besser als die öde Unbehaglichkeit des eigenen Hauses! Esfriede, zum ersten Male in ihrem Leben krank, wenigstens pflegebedürftig gewesen, ließ sich noch immer mit dem vollen Egoismus unregelmäßiger Kranker rücksichtslos gehen. Ihre Mutter unterkürte sie darin. Hans erschraf manchmal geradezu, wie sehr sich die beiden in Meinungen, Ansichten, Ausdrucksweise abhaken. Und seine Schwiegermutter war ihm von der ganzen Familie seiner Frau von Anfang an am unempfindlichsten gewesen. —

Gegen Mitte März, ungefähr fünf Wochen nach der Geburt des Kindes, kam er von einem Sonntag-Vormittagspaziergang, dem sich der jetzt schon gewohnte Frühgöppchen angeschlossen hatte, gegen Mittag in sein Haus zurück. Er stieg, ohne aufzusehen, die Stufen zur Haustür empor — er unterließ es seit langem schon, sich über die wunderliche Architektur des Hauses zu freuen — er öffnete selbst mit dem Drücker und schritt leise, mit abgewandtem Kopf an der halbhoffenen Türschwelle vorüber. Und der Rasse quoll Erquickung und die laute breite Stimme seiner Schwiegermutter, die Marie ausschalt. Frau Wiedenbrück war heute schon den ganzen Morgen über ohne sichtbaren Grund mißgelaunmt gewesen, hatte mit dem Reuten gekauft, mit Esse geschmort und sogar dem Schwiegersohn, dem sie sonst mit respektvoller Unterwürfigkeit begegnete, eine muffige, fauerisipfische Miene gezeigt. Hans stieg die runde Treppe empor, nicht in Sprüngen, wie damals, als er Marie abgeholt, sondern langsam, fast schwer-

hof morgens 7 Uhr 14 Min. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen. Die Wanderung findet bei jeder Witterung statt.

Kriegs-Erinnerungen

16. Mai. 1915.

Amerikanische „Lusitania“-Note. — Vor Przemyśl.
In der Note, die der amerikanische Botschafter in Berlin dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen überreichte, stellte sich die amerikanische Regierung, trotz aller schönen Redensarten, auf den Standpunkt, daß der Unterseebootkrieg völkerrechtswidrig sei; die deutsche Regierung blieb die deutsche Antwort dem „neutralen“ Amerika nicht schuldig. — Um Przemyśl entwickelten sich Kämpfe, bei denen die Vorstellungen der Russen genommen werden konnten, namentlich am südwestlichen Abschnitt der Festung und beim Werke Proskowice ging es heiß her, zumal der russische Oberbefehlshaber Befehl gegeben hatte, die Festung bis zum Ankergraben zu verteidigen. — An der Südküste von Smyrna suchten die französischen Kreuzer Truppen zu landen, die jedoch von den Türken rasch in die Flucht geschlagen wurden; andere französische Kreuzer, die sich Smyrna näherten, wurden beschossen und machten sich eilig davon. — In Portugal brach eine Revolution aus, zuerst bei der Marine, dann aber auch auf die Armee übergehend. Lissabon wurde beschossen und es kam auch zu Straßenkämpfen, bei denen es hundert von Toten und Verwundeten gab.

Heffen-Nassau und Umgegend.

Sonnenberg.
Lebensmittelversorgung. Bei den Beratungen in der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung vom 12. Mai wurde erwähnt, daß die Landreise sich anscheinend mit Lebensmitteln nicht ausreichend versorgt hätten. Diese Mitteilung ist hier leider dahin verstanden worden, daß die Landorte sich nicht genügend versorgt hätten. Demgegenüber wird zur Aufklärung bemerkt, daß bis zum Dezember 1915 in unserer Gemeinde die Versorgung mit Butter, Fett und anderen Nahrungsmitteln gut gewesen ist. Vom 1. Januar 1916 ab trat die Aenderung ein, daß die Zentral-einkaufsgesellschaft die Lieferungen nur noch an die Gemeinden von über 10000 Einwohnern oder an die Kommunalverbände bewirkte. Damit war den kleineren Gemeinden die Möglichkeit genommen, weiterhin selbständig einzukaufen. Offenbar tritt aber in nächster Zeit eine Besserung in der Zuteilung der Nahrungsmittel ein.

Hauptversammlung des Bahnfanalvereins.
u. Gießen, 16. Mai. Am Sonntag nachmittag fand im Hotel „Großherzog von Nassau“ die 8. ordentliche Hauptversammlung des Bahnfanalvereins unter dem Vorsitz des Vergrats Groedler statt. Erschienen waren etwa 100 Personen aus allen Gebieten des Bahnstromes. Ministerialrat Wagner-Darmstadt versicherte namens der heftigen Regierung, daß diese den Zielen des Bahnfanalvereins großes Interesse entgegenbringt. Es sei immer die Ansicht der heftigen Regierung gewesen, daß der Anschluß des Bahngebiets an die Wasserstraßen Westdeutschlands von größter Bedeutung sei. Provinzialdirektor Dr. Unger-Gießen begrüßte die Versammlung namens der Provinz Oberhessen, Oberbürgermeister Heller namens der Stadt Gießen. Der Versammlung wohnten u. a. auch die Abgeordneten Werner und Sommer-Gießen und Dr. Beumer-Dillfeldorf bei.

Nach dem Bericht des Vergrats Groedler hat die Arbeit des Vereins sich infolge des Krieges nur auf einen engen Rahmen beschränken können. Das Bahnfanal des Vereins soll im Laufe der Zeit vergrößert werden, wodurch die Rentabilität gesteigert wird. Die Vereinsrechnung wird vom Vorsitzenden erstattet. Die Einnahmen belaufen sich auf 2174 Mk., die Ausgaben auf 1178 Mk., das Vereinsvermögen beträgt 4420 Mk. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde auf Einladung des Bürgermeisters Haerten-Eimburg die Stadt Eimburg einstimmig gewählt.

fällig — der Widerwille stieg mit ihm empor. Oben ging er sogleich ins Schlafzimmer zu seiner Frau — denn Elfriede hatte seit einigen Tagen ihr schönes Schlafzimmer als zu schade für tägliche Benutzung auf Rat ihrer Mutter wieder abgegeben, und die bedeutend kältere und unfreundlichere Stube bildete seitdem wieder den allgemeinen Wohnraum der Familie. Hans aber hatte sich, da sein kleines Schreibkabinett unheimlich war, schon seit dem ersten kalten Herbsttag ganz oben, in Marias ehemaligem Fremdenstübchen, mit seiner Arbeit eingequartiert und schlief auch dort seit der Geburt des Kindes.

„Ich hab' mit dir zu reden, Elfe“, sagte Hans sogleich beim Eintritt. „Deine Mutter ist unten, das paßt gerade — ich komme ja kaum mehr dazu, etwas mit dir allein zu besprechen. — Wann soll Bubsis Taufe sein? Wir müßten uns nun wohl endlich entscheiden! Ich war vorhin ein Viertelstündchen bei Philipp, und da —“

„Schon wieder!“ unterbrach Frau Elfe grämlich. „Alle paar Tage gehst du zu dem! Das ist doch übertrieben und hat gar keinen rechten Sinn mehr.“

„Keinen Sinn? Na, erlaube 'mal — Philipp kann doch jetzt noch nicht gut wieder zu uns kommen! Er will übrigens bald verreisen — auf ein paar Wochen zum mindesten — nach dem Süden. — Doktor Bäumlerei wünscht das, und er kann sich ja sehr leisten, Hans und Apollonia sind bei Marie und seinem Neffen in guten Händen. Da er aber doch bei unserem Jungen Gevatter stehen will, und ich ihn gern selbst dabei hätte —“

„Abermals stiel Elfriede dem Gatten ins Wort.

„Ich wünschte, du hättest ihm gar nichts davon gesagt!“ sagte sie mürrisch. „Hans fand wieder, sie würde ihrer Mutter ähnlich, sobald sie mißmutig ausseh. Das reizte ihn.“

„Warum nicht?“ fragte er ziemlich scharf. „Ich wäre wirklich begierig, zu erfahren, was dich plötzlich anderer Meinung gemacht hat! Deine Mutter vielleicht?“

„Mama?“ Elfriede lächelte erkannte. „Wie kommst du auf die? Die hat doch gar nichts damit zu tun — über Bubsis Paten haben doch nur du und ich zu bestimmen.“

„So! Ich freue mich, daß du das einsehest. Also — ehe sie wieder nach oben kommt: Wann soll die Taufe sein? In acht Tagen? Ränger könnte Philipp keinesfalls warten.“

Elfriede stand langsam auf — sie benahm sich immer noch ein bißchen als Kranke, sie fand das sehr interessant — sie tat ein paar Schritte und blieb dann nachdenklich am Mittelwege stehen.

„Ich wollte eigentlich bis nach Mamas Abreise warten!“ sagte sie nach verdrießlichem Ueberlegen. „Sie ist doch nun bald lange genug hier — es war ja sehr bequem für mich, aber es muß doch schließlich alles ein Ende haben!“
(Fortsetzung folgt.)

Hierauf hielt Eisenbahndirektor Banja-Eimburg einen Vortrag über „Die Binnenschifffahrt im Kriege und die Zukunft der Bahn“. Er schilderte zunächst die Benutzung der deutschen Wasserstraßen im Osten und im Westen bei Beginn und während des Verlaufs des Krieges. Die Entwicklung der Binnenschifffahrt wende sich dem Motorischiff zu. Wenn auch heute noch manche Verbesserungen ihrer Einführung harren, läßt sich die intensivere Verbreitung der Motorischiffe doch ermöglichen, wodurch die Schiffbar-machung der Wasserstraßen gefördert werden wird. Die Frage, ob die Heranziehung der Binnenschifffahrt zur Entlastung der Bahn möglich sei, müsse bejaht werden. Redner gab eine Statistik bekannt, aus der hervorging, daß der Tonnageverkehr in den Rheinhäfen zurückgegangen ist mit Ausnahme von Oberlahnstein, dessen Verkehr um mehr als 100 000 Tonnen stieg. Auf welche Entwicklung hätten wir rechnen können, wenn der Lahnkanal schon während des Krieges existiert hätte. Er verbreitete sich des weiteren über die Bedeutung der zurzeit bestehenden Kanalwege in Deutschland und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Mosellahnalisierung, nach deren Verwirklichung die Lahnkanalisierung nicht ausbleiben könne. Die Schilderungen des Vortragenden von der besseren Nutzbar-machung der deutschen Wasserstraßen und ihre Verbindung durch Kanäle gaben ein zukunftsreiches Bild. Die Aus-nützung aller und die Erschließung neuer Wasserwege stärkt unsere wirtschaftliche Stellung in der Welt und sichert uns vor der Abhängigkeitsgefahr durch unsere Feinde. Auf den Wasserstraßen des neuen Vierbundes werden unsere Waren bis zum Orient gelangen und der Orient wird uns seine Schätze an Kupfer, Baumwolle usw., übermitteln, ein Austausch der Kräfte, der unser Vaterland stark und frei machen wird und von einem Gegner nicht durch maritime Streitkräfte unterbrochen werden kann. — Vergrat Groedler dankte dem Redner für den interessanten Vortrag und schloß darauf die sehr ausregende verlaufene Hauptversamm-lung.

:: Unterliederbach, 16. Mai. Zwei Franzosen eingekerkert. Ein Hühner Herr bemerkte auf einem Spaziergange von hier nach Oberliederbach in einem Korn-felde eine verdächtige Person. Als er näher kam, sah er, daß es zwei Gefangene waren, welche die Hände gestreckt und sich ergaben. Es waren zwei Franzosen, die sich vor drei Tagen von ihrer Arbeitsstelle in Ehringshausen ent-fernt hatten und die Reife nach dem Westen antreten wol-ten. Sie trugen Zivilkleider und hatten 50 Mark Bargeld bei sich. Sie waren vollständig ohne Lebensmittel und klagten über großen Hunger. Die beiden Ausreißer wur-den der Militärbehörde übergeben.

d. Bad Ems, 16. Mai. Einführung von Fleisch-karten. Wie die „E. Z.“ hört, hat der Magistrat bechlo-ßen, daß in nächster Zeit hier der Fleischverbrauch durch Fleischkarten geregelt werden soll.

q. Diez, 16. April. Gewerbeverein. Der Vor-sitzende des Gewerbevereins, Eismeyer H. Neuch, und der Schriftführer und stellv. Kassierer, Uhrmacher August Nies, haben ihre Ämter niedergelegt. Der Austritt dürfte auf eine Meinungsverschiedenheit bezug der gewerb-l. Fortbildungsschule mit dem Zentralvorstand des Gewerbe-vereins für Nassau zurückzuführen sein.

s. Nassau, 16. Mai. Für unsere Feldgrauen. Das Preussische Kriegsministerium hat der Evangeli-schen Blättervereinigung, die bekanntlich die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland mit Lebens-mitteln versorgt, 1000 Mark für die Arbeit überwiesen.

xt. Nothheim, 16. Mai. Folgeschwerer Mauer-einsturz. Hier stürzte eine Mauer, gegen die Kohlen beim Ausladen geworfen wurden, durch den Druck um. Dabei fielen dem elf Jahre alten Fährerchen des Fuhrmanns Beck einsteigende Steine auf den Kopf, die es so schwer verletzten, daß es kurz darauf in bewußtlosem Zu-stand starb.

X. Marburg, 16. Mai. Verschiedenes. Für das zu errichtende Jägerheim für alte, kranke, invalide Jä-ger der Armee sind schon namhafte Beiträge gezeichnet worden; allein von den Behringwerken 50 000 Mk. — Die Zahl der sich hier am Orte befindlichen Studenten und

Studentinnen dürfte 500—600 in diesem Semester betragen; eine weit größere Anzahl steht im Felde.

t. Fulda, 16. Mai. Von der Mörderfamilie Ebender. Der Mörder des am 15. Februar 1912 bei Kieß erschossenen Försters Romanus, der Jäger-mann Ebender, wurde am Freitag Abend nach der Beendigung der Audienzverhandlungen mit Holand von der Grenzstation Sittard hier eingeliefert. Viele An-glerige hatten sich am Bahnhof eingefunden. Der Mörder wurde noch am Abend einem längeren Verhör unterzogen. Von der Mörderfamilie Ebender sind nunmehr alle Mit-glieder bis auf Wilhelm Ebender, der noch nicht gefanden wurde, verhaftet, beziehungsweise abgeurteilt worden.

Sport.

Heute (Dienstag) zweiter Wiesbadener Mai-Renntag.
Der vorgestrige erste Renntag hat unserer Rennbahn ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Haben doch die Rennhölle Wiesbaden in jeder Beziehung bevorzugt. Denn während in Düsseldorf 32 und in Breslau gar nur 21 Pferde am Start erschienen, sind in Wiesbaden 47 Pferde gelan-ten. Dementprechend hatte Wiesbaden auch die höchsten Umsätze an Eintrittsgeldern und am Totalisator. Wie beliebt unsere Rennbahn beim Fremdenpublikum ist, geht daraus hervor, daß sämtliche Logen ausverkauft, und zwar zu drei Vierteln von hier weilenden Fremden besetzt waren. Für Dienstag sind über hundert Pferde genannt und daher guter Sport bei starken Feldern zu erwarten. — Bei dieser Gelegen-heit sei noch erwähnt, daß Herr G. Brunner, der Besitzer der gestern verunglückten „Curpanib“, deren Fleisch der Bevölkerung von Erbenheim hat zugutekommen lassen.

Nennen zu Hoppegarten.

(Fig. telegr. Bericht.)

o. Hoppegarten, 15. Mai.
„Anschluß“ gewinnt das Chamant-Rennen.
Die Ereignisse des Montags spielten sich in ruhiger Weise ab, und einzig das Hauptrennen, das Chamant-Ren-nen, fesselte durch einen spannenden Verlauf. Der Gradui-„Anschluß“ startete als heißer Favorit. „Rangard“ (Hof-vor „Roi Soleil“ und „Red“) dann folgte „Anschluß“ mit den übrigen Pferden. „Rangard“ behielt bis zur Däm-mer die Spitze, doch rückte „Anschluß“ hier auf und schlug in-sich mit einer halben Länge. — Das hart besetzte 30-foot-Handicap wurde von dem Leichtgewicht „Gieruhr“ an-gelegen gewonnen. — Das Strassberg-Rennen holte sich der durchweg führende „Antivari“, der Derbyanwärter des Oppenheimers Stalles, im Stile eines guten Pferdes gegen „Bastard“. — Der Preis von Friedrichsfelde wurde eine leichte Beute für die Herren v. Weinbergs „Amorim“. Der Hengst ging vor dem Einlaufbogen an dem führenden „Waldhorn“ vorbei und gewann gegen diesen mit großer Ueberlegenheit.

Preis von Köpenick. 4000 M. 1600 Meter. 1. Friedheims Cosima (Kasper), 2. Rispel, 3. Maler-sonne. Ferner liefen Diana, Moral, Tantieme, Gomall, Oltia und Moguntia. Tot. 72:10, Pl. 20, 18, 23:10.

Waldsdorfer Handicap. 4000 M. 1400 Meter. 1. J. Schwarzenbergers Mein Liebling (Wobbe), 2. Königstein, 3. Bildmiva. Ferner liefen: Kumpenat, Rod-ruf, Fox, Saraspati, Ingrid, Harem und Mac Rera. Tot. 24:10, Pl. 15, 104, 22:10.

30-foot-Handicap. 4000 M. 1600 Meter. 1. G. v. Bennigens Eteruhr (Wismar), 2. Menton, 3. Mars la Tour. Tot. 51:10, Pl. 20, 32, 28:10.

Chamant-Rennen. 13 000 M. 2000 Meter. 1. Gradui „Anschluß“ (Mattenberger), 2. Rangard, 3. Roi Soleil. Ferner liefen Redi, Dabibar, Gnomit, Ritter und Perseus. Tot. 17:10, Pl. 12, 10, 20:10.

Hammerfest-Rennen. 4000 M. 1600 Meter. 1. J. Schwarzenbergers „Mein Liebling“ (Heidemann), 2. Batscheba, 3. Daumesd. Ferner liefen Rara, Sattrat. Tot. 17:10, Pl. 14, 36:10.

Strassberg-Rennen. 4000 M. 1400 Meter. 1. Brhn. S. A. v. Oppenheims Antivari (Archibald), 2.

Kleine Mitteilungen.

Zum Tode Max Reger's. Das Kgl. Konservatorium der Musik zu Leipzig widmet dem verstorbenen General-musikdirektor Dr. Max Reger einen Nachruf, in dem es heißt: Seit neun Jahren als Lehrer der Komposition an unserm Konservatorium tätig, hatte der Entschlafene eben erst die Dauer seines Lehramtes auf eine längere Reihe von Jahren zu verlängern gewünscht, so daß wir hoffen durften, ihn noch lange den Unern zu nennen. Sein vor-zugreiches Wissen und Können, seine außerordentliche Begabung für das Lehramt, seine strenge Pflächterfüllung, verbunden mit einem stets heiteren Sinn und wohlwollen-tem Gemüt, bürgen dafür, daß sein Name, der unter den Komponistennamen als einer der größten aller Zeiten ge-nannt werden wird, auch bei uns und bei seinen zahlreichen Schülern in ihrem Gedächtnisse bleiben wird. — In der Friedhofskapelle in Jena war Sonntag nachmittag eine stimmungsvolle Trauerfeier für Max Reger. An der Aus-führung des musikalischen Teils waren Frau Griet-Schnaubt-München, Professor Klengel-Leipzig und Prof. Busch-Wien beteiligt. Ansprachen hielten der Professor Volkfrum-Weidberg für die Musiker, Geheimrat Michael und Rudolf Euden für die Universität Jena, der Hofkap-ellmeister Nachbauer-Meinungen für die Künstler. Nach Kranzniederlegungen wurde die Reihe den Flammen über-geben.

Hunderttausend Mark Zuschuß erpart hat die Stadt Dortmund und für das dortige Stadttheater in der letzten den Spielzeit. Nach dem Haushaltsplan war ein zusätz-licher Zuschuß in Höhe von 150 000 Mark für den reinen Thea-terbetrieb vorgesehen. Verabreicht sind aber nur rund 100 000 Mark, mithin 50 000 Mark erpart worden.

Vom Büchertisch.

„Il 202“. Ariostanbuch des Kommandanten Kapitänleu-nants Kreibitzers Spiegel von und zu Pötelshelm. Verlag Knack-Schell G. m. b. H., Berlin. Geheftet 1 Mark, gebunden 2 Mark.
Der Verfasser von „Il 202“ bietet uns in seinem Zehn-buch einen Lebenswahn, bis ins kleinste gehenden Einblick in die wunderbare Waffe so sehr, daß auch der Laie zum Renner wird, daß er mit den tapferen Reuten auf diesen Booten alle Gefahren mitterlebt, daß ihm nahezu der Atem ausgeht in den turbulenten Stunden der Gefahr, und daß er endlich mit ihnen lachend und stehend auf dem Meeresgrund tauchen möchte, nach deren Leben-geheimnis. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft, die Riege jedes einzelnen dieser tapferen Leute zu dem Zeit-geiste des Bootes, der ihm übertragen wurde, der umherwan-dende deutsche Kanonen- und Unternehmungsgeist, der aus den Seiten dieses Zehn-buches zu uns spricht, erklärt uns alles, was uns alle zu stolzen Männern: wenn wir uns die Frage stellen, können auch wir uns zu derartigen Opferbereitschaft auf-schwingen, und wenn wir diese Frage bejahen dürfen, dann führen des Bootes bis zum Tod — alles derselbe Schicksal. —
Deidendum geboren!

Wettrennen, 2. Viktor. Ferner liefen Marshall Vornwärts, Noble oblige, Rabbach, Tarasp, Pythia, Ruabe und Helfentaupe. Tot. 17:10, Pl. 12, 14, 17:10.
Preis von Friedrichsfelde. 4000 M. 1800 Meter. 1. A. und E. v. Weinberg Amorino (Norb), 2. Goldhorn, 3. Schenwald und Rapport 4. Ferner liefen Anwerper und Guntram. Tot. 24:10, Pl. 12, 11:10.

Die Kottingsbrunner Pferderennen werden im Juli in den abgehalten werden, weil die vor einiger Zeit durch zerstörte Tribüne der Kottingsbrunner Rennbahn nicht wiederhergestellt ist.

Fußballwettkampf. Am Sonntag weifte der Sportverein Wiesbaden in den Spielen um den „Eisernen Pokal“ in Neu-Isenburg. Er trat gegen die dortige Viktoria mit nur zehn Mann an, beherrschte aber den das Spiel vollkommen. Schon nach wenigen Minuten wurde der Viktoria ein Tor geschossen, und eine weitere Einzelschüsse des alten Viktoria-Spieler, der einen Ball von der Linie weg sein vor das Viktoria-Tor schoss, wurde ebenfalls von dem Wiesbadener Mittelfürer brillant zum zweiten Tor verwandelt. Bei einem weiteren Versuch war auch Viktoria erfolgreich. Leider endete das Spiel mit einem Unentschieden. Ein Spieler von Neu-Isenburg wurde vom Schiedsrichter hinausgeschickt, und bei einer Unentschiedenheit mit Neu-Isenburgern sah sich der Schiedsrichter veranlaßt, das Spiel fünf Minuten vor Schluss bei einem Stande von 2:1 für Wiesbaden abzubrechen, was natürlich für Wiesbaden gewonnen ist.

Viktoria Berliner Fußballmeister. Mit den Schlüssen der Viktoria am Sonntag fiel auch erst die Entscheidung in der zweiten Berliner Fußballmeisterschaft. Nachdem die erste (1914/15) Viktoria gewonnen hatte, siegte diesmal Viktoria mit 2 Punkten gegen den alten Hertha mit 1 Punkt. Die Entscheidung brachte in Begleitung Viktorias mit dem Berliner Fußballklub, der 12 (Halbzeit 1:1) anfiel. Zum Gewinn der Meisterschaft genügt bereits dieser unentschiedene Ausgang. Da haben im Kampf um den Fußballpreis Viktoria und Hertha nunmehr gleiche Punktzahl erreicht, und es sind daher zwei Entscheidungsspiele notwendig. Ferner schlug in der Viktoria Hertha mit 3:0, in Frankfurt-Bornheim und Berlin mit 3:2 (0:1) die Obersteiner Union. Die Berliner Fußball-Kriegsmeisterschaft der ersten Klasse in der Abteilung B gewann die Potsdamer Union, die die Alemannia mit 4:1 schlug.

Berger Sieger im Hindenburg-Pokal. Der Große Preis von Hannover um den Hindenburg-Pokal, am Sonntag zur Entscheidung kam, war von bestem Wetter begünstigt, wodurch außerordentlich gute Zeiten erzielt wurden. Am Ablauf in Kallenberg fanden sich um 10 Uhr vormittags 36 Militär-, 6 Herren und 7 Berufsfahrer ein, die zusammen starteten. Die insgesamt 174 Kilometer lange Strecke mußte von allen Teilnehmern in zwei Runden durchfahren werden. Nach Zurücklegung der ersten Runde lagen Berger, Geisler und Döbel mit 2 Minuten Vorsprung in Front vor Jargies und Krupat, der durch einen Sturz drei Minuten verloren hatte, die er auch in der zweiten Runde nicht wieder aufholen konnte. Aber erst nach einem prächtigen, 150 Meter langen Endkampf unter dem Jubel der tausendköpfigen Zuschauermenge mit dem Längste den Berufsfahrer Tarsich, dem eine weitere Runde zurück Döbel folgte. Berger ist erst vor kurzem aus dem Schützengraben in Blandern zu dem Rennen zurückgekehrt worden. Die Ergebnisse waren: Militärfahrer: 1. Berger aus Berlin 5:35, 2. Krupat aus Berlin 6:12, 3. Geisler 5:45, 4. Döbel 6:00, 5. Jargies 1 Länge; Berufsfahrer: 1. P. Berner aus Berlin 5:32, 2. Angel aus Hannover 5:55, 3. Wittmer aus Barmen 6:11; Berufsfahrer: 1. Tarsich aus Schweinfurt 5:35, 2. Döbel aus Berlin 1 Länge, 3. Wendt aus Berlin 6:11.

Bayer gewinnt das Goldene Rad. In Treptow hatte die Entscheidung des Goldenen Rades wieder die alte Anstrengung auf. Das in zwei Runden über je 50 Kilometer ausgetragene Rennen ergab im ersten Lauf einen außerordentlich spannenden Kampf zwischen Stellbrink und Bauer. Stellbrink wies zunächst alle Angriffe Bauers ab; Bauer machte sich aber doch Mangel an Training bei dem letzten Lauf und er fiel unmittelbar nach vierzig Kilometern bei einem neuerlichen Angriff Bauers vom Motor. Stellbrink verlor dann auch noch den zweiten Lauf an Bauer, der auf fahrenden Füßen. Im zweiten Lauf führte Bauer vom Start ab, ließ sich nicht nahe kommen und gewann mit drei Runden vor dem sich noch am besten haltenden Bauer sowie Bowke und dem vom ersten Lauf vollständig erschöpften Stellbrink. Im Fliegerrennen unterlag Bauer gegen den überlegen mit vier Runden fliegenden Stellbrink.

Vermischtes.

Der Seeschlitten. Der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten von Amerika ist kürzlich, dem „Prometheus“ zu

folge, ein neuer, kleiner Schiffstyp eingefügt worden, der hauptsächlich Schutz und Angriff gegen Unterseeboote zur Aufgabe hat. Das neue Motorboot, Seeschlitten genannt, erwies sich so schnell und selbst bei kühnem Wetter brauchbar, daß es allerdings für die verschiedensten Zwecke in Frage kommt. Außerdem sollen sein geringer Tiefgang und seine große Geschwindigkeit es dem Boot ermöglichen, Schiffe aller Art möglichst zu entgehen. Das Boot erinnert eher an eine Fähre als an ein Boot. Seine Seiten sind eben und vertikal, Bug und Stern sind viereckig geschnitten, jedoch der Querschnitt nahezu ein Rechteck. Eine weitere Eigentümlichkeit des Seeschlittens ist sein Boden. Anstelle eines Rieles ist im Gegenteil eine Ausbuchtung nach oben vorhanden, die am Bug sehr stark und nach dem Stern sehr flach ist. Da die Seiten eben und vertikal sind, und das Boot vorn etwas breiter ist als hinten, ist seine Tendenz vorhanden, Wasser über Deck zu schleudern. Alles Sprühwasser wird in der Höhlung unter dem Boot erzeugt, da hierbei die Bugwasserbildung verlegt ist. So ist es möglich, das Boot selbst bei Seegang trocken zu halten. Die Bewegung des Seeschlittens ist ebenfalls ungewöhnlich. Die Wellen der Propeller verlassen den Stern oberhalb der Wasserlinie, jedoch die Propeller halb im Wasser und halb außerhalb rotieren. Die Vorteile dieser Methode sind Sicherheit der Schraubenwellenführung und leichte Schmierung, da keinerlei Stützen der Wellen unterhalb des Bootsdrägers im Wasser nötig sind.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börse vom 15. Mai. Die Warnungen vor Kursausbreitungen in den Wochenberichten einiger Großbanken riefen anfangs eine gewisse Ernüchterung hervor, ohne daß allerdings die feste Grundtendenz erschüttert wurde. Immerhin war das Geschäft kleiner als in der Vorwoche, und einzelne Werte, in denen vorher besonders starke Kurssteigerungen stattgefunden hatten, schwächten sich auf Realisationen ab. So waren anfangs besonders oberflächliche Montanwerte angeboten, während Phönix auf erhalten waren. Bald nach 12 Uhr trat aber wieder die feste Grundtendenz scharfer hervor, und zwar ging sie gerade vom Markt der weissen Montanwerte aus. Jetzt wurden Phönix und Bochumer weiter gehiebert. Sehr lebhaft ging es am Markt der elektrischen Werte zu. Die Abstützung eines ausländischen Engagements seitens der Schudertgesellschaft, die günstigen Mitteilungen der A. E. G. und der Bergmann-Elektrizitätswerte hatten für diese Werte sowie für Siemens u. Halske, Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Telephon Berliner und Mix u. Genes größere Kaufaufträge zur Börse gebracht. Im weiteren Verlauf entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft am Markt der Schiffahrtswerte und unter Führung von Danla. Höher waren ferner Kanada- und Petersburger Internationale Handelsbank. Gegen 1½ Uhr zeigte sich wieder eine deutliche Scheidung zwischen Friedens- und Kriegswerten. Während Montanwerte und Schiffahrtswerte von neuem gehiebert wurden, gingen die Waffenwerte weiter zurück. Die Börse schloß in ausgeprochen zuversichtlicher Haltung. Am Rentenmarkt konnten sich die 3proz. preussischen Konfols-erwähntwert befestigen. Privatdiskont 4½, tägliches Geld 4½ Prozent.

Berliner Produktionsliste vom 15. Mai. Der leichte Proßt in der Samstagsnacht hat, wie übereinstimmend berichtet wurde, auf den Feldern keinerlei Schaden angerichtet. Die Witterung ist trotz der Abkühlung für die Saaten andauernd günstig. Infolgedessen hält die Geschäftswelt für Futtermittel am Produktmarkt an. Größere Nachfrage herrscht für Industriefaser, der aber nur bei geringem Angebot zu den festgesetzten Preisen vorhanden ist. Ausländische Kleie wurde in einigen Posten zu unveränderten Preisen umgesetzt. Von Saatware waren Mais, Geraballa und Lupinen begehrt. Runkelrüben wenig beachtet. — Am Frühlingsmarkt haben sich die im Warenhandel ermittelten Preise nicht verändert.

Frankfurter Börse vom 15. Mai. Die Warnungen vor einer Uebertreibung der spekulativen Bewegung schienen heute im freien Effektenverkehr einige Realisationsneigung ausgelöst zu haben. Auf verschiedenen Gebieten kam Material heraus, das zu einem leichten Kursdruck führte. Für Montanpapiere waren nur geringe Abwärtsbewegungen zu verzeichnen, da das Gebiet sich wegen der anhaltenden Preissteigerungen, die allerdings in der Öffentlichkeit jetzt bekämpft werden, widerstandsfähig blieb. Wesentlich höher waren die Friedenswerte Paket und Lloyd. Weiter gehiebert waren Elektrizitätswerte, so A. E. G., Siemens u. Halske, Schudert und Bergmann. Die einheimischen Staatsfonds zogen um Kleinigkeiten an. Privatdiskont 4½ Prozent.

Mitteilungen der Handelskammer zu Wiesbaden. Wir bitten die Handelskammerbezirks Wiesbaden, die Werkzeuge nach Dekret Nr. 1114 an ausführen wollen, erbitten sich zweckmäßigerweise vorher eine entsprechende Mitteilung von der Geschäftsstelle der Handelskammer. — Der Handelskammer zu Wiesbaden ist ein Merkblatt für die Ausfuhr nach Rumänien und eine Anweisung

für den Versand mit Garnanzügen nach Rumänien zugegangen. Interessenten können diese Druckfachen unentgeltlich von der Geschäftsstelle der Kammer beziehen.

W. Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schudert u. Co., Nürnberg. Aus Nürnberg, 14. Mai, wird gemeldet: Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schudert u. Co. in Nürnberg hat ihren beträchtlichen Besitz von Aktien der Aktiengesellschaft Halsund (Norwegen) an ein norwegisches Konsortium gegen bar mit gutem Nutzen verkauft. Die Schudert-Gesellschaft ist dadurch in den Besitz erheblicher flüssiger Mittel gekommen. Der Einkauf des Verkaufsgegenstandes dürfte angesichts der indirekten und direkten Auslandsbeteiligungen in der Hauptsache zur inneren Stärkung der Gesellschaft verwendet werden.

XX Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer. Erbach, 15. Mai. Mit dem heutigen Tage nahmen hier die diesjährigen Weinversteigerungen der dem Verbande Deutscher Naturwein-Versteigerer angeschlossenen Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer ihren Anfang. Im vergangenen Jahre hatte die Vereinigung keine Weinversteigerungen. Den Anfang machten die Ausgebote, wie fast immer, mit der Weinversteigerung der Administration des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen zu Schloss Reinhartshausen, Erbacher und Gattenheimer Weine. Sämtliche Nummern wurden bei flottem Geschäftsgang zu hohen Preisen zugeschlagen. Die höchsten für das Stück erzielten Preise beliefen sich für 1908er auf 29 200, 1911er auf 5780, 8240, 10 000, 10 020, 10 060, 1913er 4220, 1914er 4120, 1915er 7000, 7200, 7800, 8280, 8800, 9800, 10 020, 10 060, 12 100, 12 240, 13 000, 13 260, 13 600 und 16 820 M. Es folgten 10 Halbfäß 1913er Erbacher 1120, 1210, 1240, 1260, 1270, 1600, 1610, 2110, Gattenheimer 1040, 1040 M., 10 Halbfäß 1914er Erbacher 970, 1000, 1070, 1080, 1420, 1500, 1710, 1760, 2060, Gattenheimer 1920 M., 24 Halbfäß 1915er Erbacher 2500, 3070, 3090, 3400, 3430, 3500, 3500, 3580, 3800, 3800, 4400, 4140, 5090, 6050, 4000, 6120, 8410, 6500, 6630, Gattenheimer 3540, 3600, 3500, 5010, 6800 M., durchschnittlich das Halbfäß 1913er 4486 M., 5 Halbfäß 1911er Erbacher 2890, 5010, 5030, Gattenheimer 4120, 5000 M., 1 Viertelstück 1908er Gattenheimer Wülfelbrunn 7300 M., Der gesamte Erlös für 49 Halbfäß und 1 Viertelstück stellte sich auf 165 070 M., mit den Vorräten.

XX Obst- und Gemüsemarkt. Am 15. Mai erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Spargel 1. Sorte 62—68 M., 2. Sorte 35—45 M., in Heidesheim der Zentner Spargel 1. Sorte 62—66 M., 2. Sorte 35—45 M., in Freinsheim der Zentner Spargel 1. Sorte 54—60 M., 2. Sorte 20—30 M.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Hier werden solche Aufschriften veröffentlicht, die ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. Auseinandersetzungen persönlichen oder vorlesenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.)

Der Vorstand der Mittelhandels-Vereinigung für Mitteldeutschland (Stb. Kassel und Wiesbaden) schreibt uns:

In Ihrer wertvollen Zeitung veröffentlichen Sie einen Artikel: „Zur Gründung des Beamten- und Bürger-Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend“ und bemerken darin u. a., daß man auch während des Krieges die Konsumvereins-Bewegung recht schärfen gelernt habe.

Wir ersehen daraus, daß der Mittelhand in immer größerer Bedrängnis geraten soll. Wohin führt die erweiterte Konsumvereinsfähigkeit? Doch ohne Zweifel zur Verminderung der ohnedies schon arg beschränkten Möglichkeiten für Gewerbetreibende, ihr Dasein zu fristen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß mit jeder neuen Konsumvereinsfälligkeit der Absatz in den übrigen Läden jener Gegend abnehmen wird. Der Staat verliert auf diese Art Steuerzahler — denn mit einem Rückgang des selbständigen gewerblichen Mittelstandes muß als Folgeerscheinung gerechnet werden — ohne entsprechend Ersatz zu finden in dem vermehrten Absatz und den steigenden Ueberschüssen der Konsumvereine. Die Beamten aber, die den Grundstock der Konsumvereine bilden, erhalten ihre Gehälter vom Gelde der gesamten Steuerzahler.

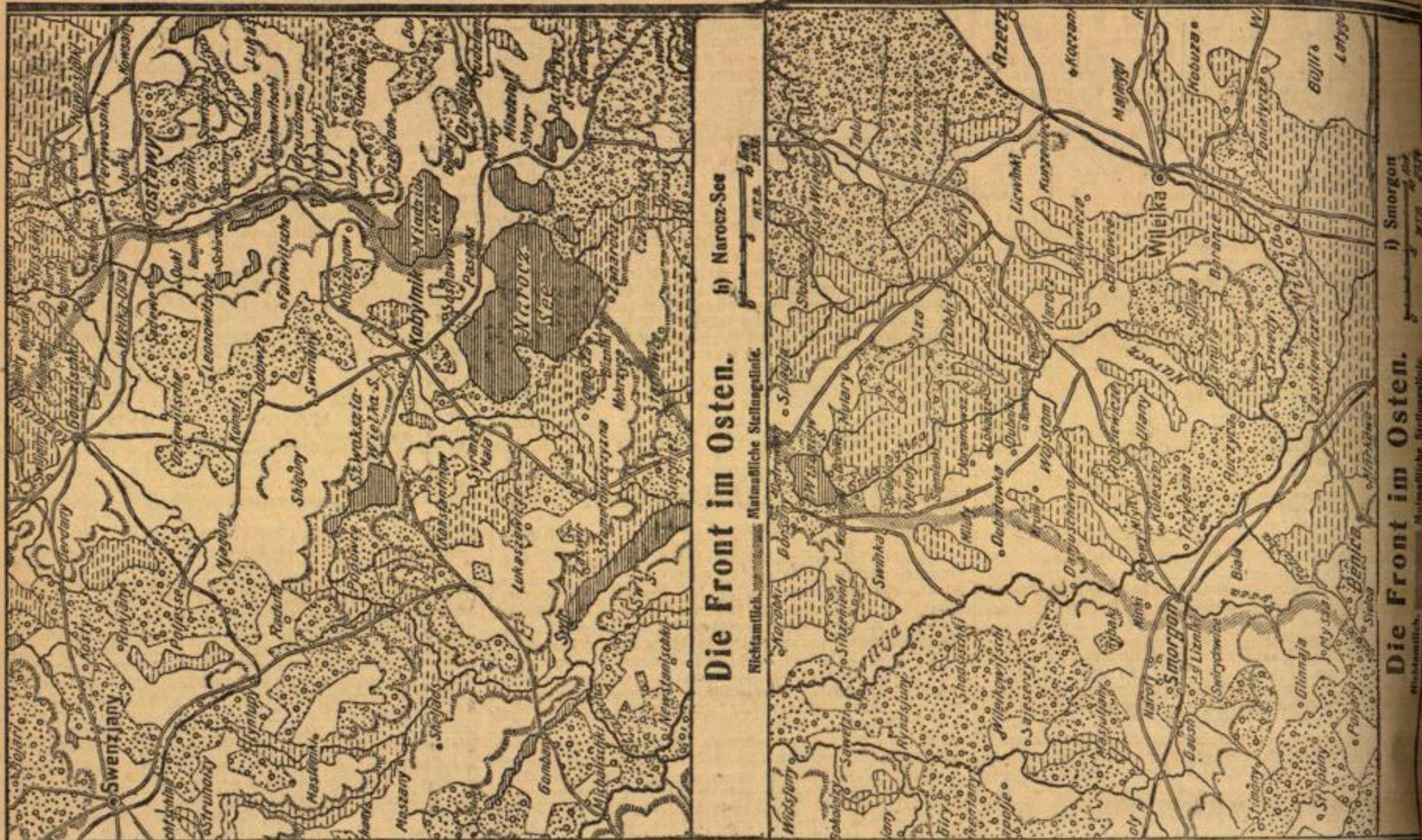
Soll es denn wirklich keinen Ausweg geben, der unserem gewerblichen und geschäftlichen Mittelstand die notwendige Stütze bringt?

(Anmerkung der Schriftleitung: Ueber die Notwendigkeit, unseren Mittelstand zu erhalten und zu fördern, sind sich wohl alle einig. Auseinander gehen nur die Meinungen über die anzuwendenden Mittel. In erster Linie ist der Staat berufen, für die wirtschaftliche Gesundheit der mittleren Steuerzahler zu sorgen, und er muß dies schon im eigenen Interesse tun. Daß in dieser Hinsicht so viel wie möglich (bis zum Kriegsausbruch) geleistet wurde, darüber besteht wohl kein Zweifel. Ebenso feststehend ist aber auch das gute Recht der Konsumenten, sich zusammenzuschließen, behufs Erreichung billiger Einkaufsgelagenheiten. Zwischen beiden gegenwärtigen Notwendigkeiten einen Ausgleich zu erzielen, ist im Frieden wiederholt versucht worden, wenn auch nicht gerade immer erfolgreich. Im Kriege aber hält es doppelt schwer, das Recht auf Selbsthilfe zu beeinträchtigen. Das sollten die Herren Einsender berücksichtigen.)

Extra billige Papierwoche

100 Bogen Briefpapier	95	25 Bogen Leinenpapier, gross, Herren-	95	25 St. weisse Leinenkarten, Herrenf.,	85	1 Dutzend lange Tintenstifte . . .	75
100 weisse Umschläge, zusammen	95	Format, weiss, blau u. lila, 25 pass.	95	25 pass. lein. Umschläge, Seidenf., zus.	85	1 Liter gute Kaiser-Tinte . . .	95
100 Bogen weisse Leinen u. Elfenbein-	95	Umschläge, Seidenfütterung, zus.	95	1 Album von Wiesbaden	95	200 Stück weisse Krepp-Servietten . .	95
papier, gute Qual., m. u. oh. Linien,	95	100 Bogen weisses Oktavpapier,	95	1 Album von Rhein, zusammen	95	100 Stück gemust. Krepp-Servietten . .	95
50 weisse Umschläge, mit lila, grünem	95	50 farb. Geschäftsumschläge, zusamm.	95	1 Post. Kriegspostkart.-Alben St. . .	95	500 Stück Feldpostkarten . . .	95
od. grauem Innendruck, zusamm.	95	50 Bogen weisses Quartpapier,	95	1 Posten Pflückerhalter Stück 1.25	85	100 Stück Feldpost-Kartenbriefe . .	95
40 Bogen weisse Leinenpapier, Herrenform,	95	50 farb. Geschäftsumschläge, zusamm.	95	1 Dutzend Wasserhalter	95	2 Feldpost-Schreibmappen „Helden-	95
40 weisse Leinwand Umschläge, zusamm.	95	1 Quart-Block, weiss Leinen od. Elfen-	95	1 Posten Brieftaschen . . .	95	grüne“, reiche Füllung . . .	95
30 Bogen weisse Obersees-Papier, gross,	95	bein-Papier, mit und ohne Linien,	95	1 Briefordner, Hebelsystem . . .	95	3 Blocks Feldpost-Kartenbriefe, ent-	95
Format, 25 weisse Umschläge,	95	50 farb. Geschäftsumschläge, zusamm.	95	3 Pakete Butterbrotpapier . . .	95	haltend: 75 Kartenbriefe . . .	95
Seidenfütterung, zusammen . . .	95	1 Posten Schreib-Blocks, Quart- und	45	2 Dutzend Farber-Bleistifte . . .	95	1 Posten Schüler-Etuis, reich gef. St. 95	75
		Oktav-Format . . . Stück	45				

F. Zimmermann, Kirchgasse 29



Heinrich Göbel
im Alter von 22 Jahren.
Dies zeigen in tiefem Schmerz an
Hermann Göbel u. Frau Amalie
nebst Kinder.
Jagst, den 15. Mai 1918.

Verordnung
über die Kontrolle des
Fleisch-Verbrauches
in Wiesbaden.
Um die Unterlagen für eine zukünftige Fleischverforungsregelung zu erhalten, wird auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verforungsregelung nach Anhörung der Preisprüfstelle und mit Zustimmung der zuständigen Behörde folgendes angeordnet.

Holzversteigerung
auf der
Reitbergsaue bei Biebrich a. Rhein.
Freitag, den 19. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr (Samstagspunkt im Gutshofe) bringen wir auf der Reitbergsaue 81 Hektar Nadelholz, Eichen, Kiefern und Buchen zur Versteigerung.
Sonnenberg. — Bekanntmachung.
Verwarnung an die jungen Leute
In der letztvergangenen Zeit haben junge Burken viele Personen, die durch Sonnenberg spazieren gingen, belästigt und die Spaziergänger mit Steinen beworfen.

Betrifft: Kaffee.
Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm vorhandenen Beständen an Rohkaffee vorerst eine Quote von insgesamt 10 Prozent jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Röstung unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

Betrifft: Tee.
Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt. Die angemeldeten Bestände an grünem Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel 2.50 Mark für 1/4 Kilo verzollt nicht übersteigt.

Verordnung
über die Kontrolle des
Fleisch-Verbrauches
in Wiesbaden.
Um die Unterlagen für eine zukünftige Fleischverforungsregelung zu erhalten, wird auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verforungsregelung nach Anhörung der Preisprüfstelle und mit Zustimmung der zuständigen Behörde folgendes angeordnet.

Holzversteigerung
auf der
Reitbergsaue bei Biebrich a. Rhein.
Freitag, den 19. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr (Samstagspunkt im Gutshofe) bringen wir auf der Reitbergsaue 81 Hektar Nadelholz, Eichen, Kiefern und Buchen zur Versteigerung.
Sonnenberg. — Bekanntmachung.
Verwarnung an die jungen Leute
In der letztvergangenen Zeit haben junge Burken viele Personen, die durch Sonnenberg spazieren gingen, belästigt und die Spaziergänger mit Steinen beworfen.

Krieg zu Lande im Monat April.

II.)

Der Vergleich zu den Kämpfen beiderseits der Maas ist für die kriegerischen Ereignisse in allen Abschnitten der Front in den Hintergrund. Dennoch herrscht auf großer Teile der Front alles andere als Ruhe, vielmehr eine ununterbrochene Kampfaktivität, wenn auch mit begrenzten Zielen. Hervorzuheben ist, daß es in der Gegend von Ypern zu heftigeren Kämpfen mit den Engländern gekommen ist. Die „Eloi-Stellung“, welche einen überraschenden Angriff in den Besitz der Briten war, wurde ihnen am 8. April wieder entzogen. Gegen alle Gegenangriffe behauptet. Am 24. April gab die englische Flotte einmal wieder ein Lebenszeichen: sie nahm es, sich vor der flandrischen Küste zu betätigen. Im übrigen beschränkten die Engländer ihre Tätigkeit der ganzen von ihnen jetzt gehaltenen Front auf Artilleriekämpfe, Sprengtätigkeit und Patrouillenunternehmungen. Jemand etwas Ernstliches zur Entlastung ihrer eigenen Verbündeten haben sie auch neuerdings nicht unternommen.

Der Tätigkeit der übrigen Abschnitte der Westfront ist hervorzuheben, daß ein deutscher Vorstoß nördlich der Grenze auf der Höhe von Straßburg) zwei französische Divisionen in unseren Besitz brachte, während es andererseits den Franzosen gelang, ein vorrührendes Waldstück der ihnen im März entzogenen Villerupt-Bois-Stellung nördlich Reims) zurückzugewinnen.

III.

Während der März die große russische Entlastungsoperation und auch sehr energiegeladene Angriffsversuche hatte, haben im April nur die Italiener ernsthafte Unternehmungen versucht. Und zwar ist hier hervorzuheben, daß ihr Druck gegen die Fionzo-Front nachgelassen hat, während sie auf der ganzen Tiroler Front eine erhöhte Tätigkeit entwickelt haben. Insbesondere sind auch hier wirkliche Verschiebungen der Linien nicht erzielt worden. In der österreichischen Stellung am Col di Lana in der ersten seit Monaten vorbereiteten Sprengung gelang. Aber trotz größter Anstrengung ist es den Österreichern nicht gelungen, weitere Fortschritte zu machen. Andererseits wurden sie im Sugana-Tal aus dem von mehreren hintereinander liegenden, gut ausgebauten Stellungen bis zum Bestande von Roncigno zurückgeworfen.

Die Russen dagegen blieben nach dem Zusammenbruch der Märzoffensive vor der ganzen Front unserer eigenen Truppen anhaltend. Nur westlich Dünaburg und südlich Narocz-Sees unternahmen sie örtlich beschränkte, aber erfolglos Vorstöße. Gegen sie es uns gelungen, selbst den belanglosen Gewinn, den die Russen als einzigen Erfolg ihrer mit einem Kräfteeinsatz und ungeheuren Blutopfern unternommen Entlastungsoperation in Händen behalten hatten, zu verlorener. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß am 2. April den bei den Märzangriffen verlorenen Stellungen ehemalige Stellung südlich des Narocz-Sees, die Russen auf härteste ausgebaut hatten, in einem Angriff zurückgeworfen haben. Selbst die erste der ursprünglichen russischen Ausgangsstellung ist in ihren Besitz. Die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial ist groß.

IV.

Der Saloniki-Unternehmen der Entente ist noch immer nur die Vorpherarbeitung einer völlig wehrlosen neuen Hafenstadt und die dauernde schwere Arankung und „Neutralisierung“ eines neutralen Landes binäusgelangt. Eine Truppengemisch, das sich auf griechischem Boden befindet, hat, gab bisher keine merkwürdigen Zeichen kriegerischer Betätigungsdanges.

Der einzige Fortschritt haben unsere Feinde zu verzeichnen. Mit starker zahlenmäßiger Überlegenheit haben unsere türkischen Verbündeten in Armenien angesetzt. In der Nähe von der See her durch russische Truppentruppen gesiegt, haben die Türken nach tapferer Widerstand dem Feinde Trapezunt überlassen müssen. Im weiteren Vordringen der Russen in Armenien haben unsere Verbündeten keinen Einhalt gebieten können.

Die reichliche Entschädigung für diesen unzulässig empfindlichen Verlust haben die Osmanen in Mesopotamien erzielt. Die seit fünf Monaten in Antel-Amara eingekerkerte Armee des Generals Townshend hat sich, da alle Entschädigungen (auch nach einem Wechsel in der Person des Kommandanten) der Entlastungsarmee) fehlgeschlagen, am 29. März ergeben müssen. Es ist überflüssig, die unzulässige Tragweite dieser glänzenden Waffentat noch näher zu erläutern. Vergleichen wir noch ein siegreiches Gefecht des Südpazifiks vom 2. April, bei dem die Türken eine Kavallerie starke Verluste zuzugaben, so ist festzustellen, daß die Lage unserer türkischen Verbündeten, im Gegensatz zu dem, einen entscheidenden Aufschwung genommen hat.

V.

Der Sieg der Türken über die Engländer im fernem Osten stellt sich als die wesentlichste Veränderung der Lage dar, welche der Monat April gebracht hat. Alle unsere Erfolge haben und drücken sich teils rein örtlicher, teils stellen sie sich lediglich als Glieder einer noch nicht abgeschlossenen Entwicklungsreihe dar. Immerhin stellt sich aus unseren Betrachtungen klar dies eine: zu Beginn des April bereits vollkommen befriedigende Lage während des verfloffenen Monats noch erhebliche Verbesserungen erfahren hat. Der Verlust Trapezunt wird durch den entscheidenden Schlag von Ruz mit mehr als wettgemacht. Bei Verdun sind wir in rascher Bewegung, auf allen anderen Frontabschnitten hat sich keine zum mindesten nicht verschlechtert. Wir stehen unseren Feinden als Aufrüstungsmittel die Beihilfe der Freundschaft zu Gebote: die überaus energiegeladene Landung russischer Truppen in Marokko, die gegenseitigen Besuche, Tatkreden, Begrüßungen und Bewehrungsanordnungen. Neben diesen mageren Erfolgen bildet, geht das kampflose Übergabe der fernen Gebiete, bei denen man die Mittelmächte mit den alten, abgenutzten Mitteln zu verdrängen sucht. Deutlicher noch als vielerlei andere aus dem innerpolitischen Leben unserer Gegner ist die immer deutlicher sich abzeichnende Erkenntnis, daß sie ihr Spiel verloren gegeben haben.

Verl. „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ Nr. 112.

haben und eine Wendung zum Besseren nur noch von einem Wunder erhoffen. Wir haben das nicht nötig. Was wir haben, das halten wir und mehr; es noch täglich. Wir können gelassen der Stunde warten, da die jetzt schon langsam aufdämmende Einsicht unserer Feinde zur augenblicklichen Klarheit werden wird.

Kriegsverschollenheit und Sozialversicherung.

Berlin, 14. Mai.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über Kriegsverschollenheit und Sozialversicherung:

Die im gegenwärtigen Kriege sich anhäufenden Fälle von Kriegsverschollenheit, die bereits besondere Vorschriften über die Todeserklärung (Bekanntmachung vom 18. April d. J., Reichsgesetzblatt S. 200) nötig gemacht haben, bringen auch im Bereiche der Sozialversicherung große Schwierigkeiten mit sich, für die schnelle Abhilfe erwünscht und zum Teil bereits in der Öffentlichkeit, namentlich im Reichstag, gefordert worden sind.

Nach § 1300 der Reichsversicherungsordnung verläßt der Anspruch auf Witwengeld, wenn er nicht innerhalb eines Jahres seit dem Tode des versicherten Ehemannes erhoben worden ist. Wird der Tod eines bis dahin als vermählt geführten Kriegsteilnehmers nachträglich für einen weit zurückliegenden Zeitpunkt erwiesen, so kann zur Zeit dieser Aufklärung die Frist des § 1300, sofern man sie auch in einem solchen Falle vom Tode ab zu rechnen hat, bereits ganz oder zum größten Teil abgelaufen sein, auch im Falle der gerichtlichen Todeserklärung, oder wenn nach einjährigem Vermissten der Tod gemäß den §§ 1293 und 1296 der Reichsversicherungsordnung von der Versicherungsanstalt ohne weiteres festgestellt wird, kann es geboten sein, als Zeitpunkt des Todes einen lange Zeit, manchmal über ein Jahr, zurückliegenden Tag anzunehmen. Wäre dann die Witwe, weil sie bis dahin die Hoffnung auf Rückkehr nicht aufgegeben und daher das Witwengeld noch nicht verlangt hatte, des Anspruchs für verlustig zu erklären, so würde dies Ergebnis in weiten Kreisen mit Recht als in hohem Maße unbillig empfunden werden.

Auch bei der Festlegung von Hinterbliebenenrenten kann sich aus der Hinausschiebung des Rentenanspruchs wegen Ungewißheit über Leben oder Sterben eines Kriegsvermissten ein Nachteil für die Berechtigten ergeben, und zwar vermöge der Vorschrift des § 1253 der Reichsversicherungsordnung, der grundsätzlich die Nachzahlung einer ansehnlichen Rente für eine über ein Jahr zurückliegende Zeit ausschließt. Sowie bekannt, ist diese Vorschrift, wenngleich sie eine Ausnahme bei Behinderung des Berechtigten durch außerhalb seines Willens liegende Verhältnisse vorsieht, in der Tat zum Nachteil von Kriegswitwen verwendet worden, wenn sich nachträglich herausstellte, daß der Antrag erst später als ein Jahr nach dem Tode eingereicht worden war.

Diese vom Gesetzgeber sicherlich nicht gewollten und bei Kriegssterbefällen besonders drückenden Unbilligkeiten sind durch einen am 11. Mai d. J. gefaßten Bundesratsbeschluss beseitigt worden. Zunächst verlegt der Beschluss den entscheidenden Zeitpunkt, von dem ab die Frist des § 1300 laufen und bis zu dem Behinderung an der Antragstellung im Sinne des § 1253 angenommen werden soll, für die Regel auf den Schluss des Kalenderjahres, das dem Jahre, in dem der Krieg beendet wird, folgt. Ein früherer Zeitpunkt soll jedoch — wiederum in beiden Beziehungen — maßgebend sein, wenn vorher entweder der Tod in das Sterberegister eingetragen wird oder ein Urteil auf Todeserklärung ergeht; denn entscheidet der Tag der Einbringung oder der des Urteils.

In derselben Verordnung werden weiter noch Vorschriften erlassen, die den Übergang eines Renten- und Anspruchs auf die nächsten Angehörigen eines verstorbenen Berechtigten (zu vergl. § 1303 der Reichsversicherungsordnung) auch für den Fall ermöglichen, daß er selbst den Anspruch infolge eines Schwebenstandes der bereits dargelegten Art oder wegen anderer Kriegshindernisse nicht bei Lebzeiten angemeldet hatte, und welche die Veräumung der Frist für die Erhebung des Witwengeldanspruchs unschädlich machen, soweit die Witwe durch ihre Person betreffende Kriegshindernisse (Auslandsaufenthalt, Internierung und dergleichen) von der Wahrnehmung ihres Rechts abgehalten worden war.

Ähnliche Verhältnisse, wie vorstehend für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung dargelegt, bestehen auch auf dem Gebiete der Angehörigenversicherung bezüglich der Ansprüche der Witwen und Waisen auf Beitragsrückhaltung gemäß § 398 des Versicherungsgesetzes für Angehörige. Auch hier hat der Bundesrat durch eine weitere Verordnung vom 11. Mai d. J. Abhilfe geschafft, indem er den Zeitpunkt für den Beginn der Frist des § 398 Satz 3 a. a. O. entsprechend der vorerwähnten, für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung geltenden Verordnung zugunsten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer anderweitig geregelt hat. Die Verordnung enthält sodann noch eine weitere Bestimmung, wonach in den Fällen, in denen ein Versicherter, der als verschollen galt, noch als lebend nachgewiesen wird, die Reichsversicherungsanstalt für Angehörige die zu unrecht erhaltene Beiträge nicht zurückzufordern braucht.

Beiden Verordnungen ist rückwirkende Kraft bis zum 1. August 1914 beigelegt worden.

Mandschau.

Gute Nachrichten aus China.

Die Berliner chinesische Gesandtschaft teilt über die Lage in China mit: Trotzdem fünf Provinzen sich unabhängig erklärt haben, steht es fest, daß die Kämpfe nicht fortdauern. Der Militärgouverneur von Nanjing, Generalfeldmarschall Fong-Auohang, und der Militärgouverneur von Antai, General Li-Shih-Chung, sowie der Generalinspekteur der Streitkräfte im Yangtseki, Chang-Shuen, haben gemeinsam den Präsidenten Yuan-Shikai telegraphisch, auf seinem Posten zu bleiben. Sie haben die Provinzen angeschlossen, vor dem 15. Mai Vertreter zu einer Nationalkonferenz nach Nanjing zu entsenden. Es steht außer Frage, daß die politischen Schwierigkeiten auf friedlichem Wege überwunden werden.

Der Petersburger Telegraphenagentur wird aus Tokio gemeldet: Laut einer Mitteilung eines hohen Generalsstabsoffiziers in der Presse trägt die von den Anhängern Sunjatschens organisierte Revolution in Schantung keinen ernsten Charakter. Die Revolutionäre hätten es nicht verstanden, die Sympathie der Bevölkerung zu erwerben. Dasselbe gelte auch von den Revolutionären in der Mandschurei.

Von anderer Seite wird allerdings das Gegenteil mitgeteilt: „Ruhige Slowo“ meldet aus Peking über

Charbien: Da die Unterhandlungsfrist zwischen den Nord- und den Südsinesen abgelaufen ist, erneuerten die Revolutionäre die Kriegshandlungen in Anwandlung. Gerüchte besagen ferner, während einer Ministerkonferenz sei Yuanjatschais Demission als notwendig erklärt worden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Peking seien außerordentliche Maßnahmen getroffen worden.

Die Finanzkrise in China.

Das Reutersche Bureau meldet aus Shanghai: Trotz des Moratoriums ist die Bank von China geöffnet geblieben, um den Eintritt einer Panik zu verhindern. Scharen von Menschen besaßen die Bank, um Noten einzulösen. Die ausländischen Banken leisten Hilfe.

Mitteilungen aus aller Welt.

Der ungarische Monarch. Aus Budapest wird uns geschrieben: Gestern wurde noch eine weitere Leiche rekonstruiert: eine Frau erkannte an den Kleidern, die sich in der zweiten Kammer befanden, daß sie der Julie Peshadil gehören. Diese, Mutter von zwei Kindern, war seit dem Jahre 1908 verschwunden. Im Juli hatte sie noch einen Bekannten geschrieben, daß sie den Akt kennen gelernt und bei ihm wohne. In dem Briefe heißt es: Ich leide viel; nur Christus hat soviel gelitten, als er gekreuzigt wurde. Seitdem ist die Peshadil verschwunden.

Auch ein Opfer des Krieges. Nach einer Meldung aus Bern schließt die Spielbank in Monte Carlo zum ersten Male seit ihrem Bestehen mit einem Verlust von 6 1/2 Millionen Francs für 1915 ab.

Letzte Drahtnachrichten.

Fortdauer des Tarifvertrages im Baugewerbe.

Hamburg, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die gestern im hiesigen Gewerkschaftshaus abgehaltene Reichskonferenz des Deutschen Bauarbeiterverbandes stimmte einstimmig den Beschlüssen der auf Anregung des Reichsamts des Innern am 3. Mai zusammengetretenen Konferenz des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und der im Baugewerbe bestehenden Arbeiterorganisationen betreffend die Fortdauer des Reichstarifvertrages bis 31. März 1917 und auf ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31. Dezember 1916 mit einer der feindlichen europäischen Großmächte ein Frieden noch nicht abgeschlossen ist, und den vereinbarten Teuerungszulagen zu. Ferner wurde beschlossen, an die Familien der im Felde stehenden Mitglieder zum Pfingstfeste eine Unterstützung zu zahlen, die etwa einhundertviertel Millionen Mark erfordert.

Italienische Deserteure in der Schweiz.

Zürich, 16. Mai. (P.-Tel. Zentr. Bln.)

Der „N. Zürich. Bzg.“ wird aus Puschlav (Graubünden) gemeldet, daß in letzter Zeit beinahe täglich italienische Deserteure, vorwiegend Alpini, in Puschlav ankommen. Sie treffen einzeln und in Gruppen ein, zum größten Teil anlässlich eines ihnen gewährten Urlaubes, zum größten Teil aber direkt von der Front, aus der Gegend des Tonale, wo sie nachts entweichen und in gefährlichem und mühseligem Marsch über die noch tief verschneiten Bergkämme auf Schweizer Gebiet gelangen. Vor einigen Tagen ist eine Gruppe von sechs Mann, zwei Tage später eine solche von elf Mann in Puschlav angekommen.

Frankreich pumpt weiter gegen Bland.

Bern, 16. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge wurde eine neue französische Anleihe mit der amerikanischen Bankfirma J. P. Morgan u. Co. unterzeichnet. Frankreich erhält 100 Millionen Dollar auf 3 bis 5 Jahre gegen 6 Prozent Zinsen einschließlich Bankprovision und gegen Hinterlegung eines Pfandpfandes an neutralen Borsenwerten.

Wird Italien den Krieg erklären?

Osaka, 16. Mai. (Eig. Tel. Zentr. Bln.)

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob die britische Regierung Verhandlungen mit Italien eingeleitet habe, damit dieses Deutschland den Krieg erkläre, antwortete Grey ausweichend.

Berichte von Überlebenden der „Cymbrie“.

Amsterdam, 16. Mai. (P.-Tel. Zentr. Bln.)

Die gerettete Besatzung des angeblich torpedierten Dampfers der White Star Line „Cymbrie“, die vorgestern in Liverpool ankam, gibt folgende Darstellung der Katastrophe:

Die „Cymbrie“ sank 160 Meilen westlich Liverpool in Folge einer Explosion im Maschinenraum. 107 Mann der Besatzung gingen in die Boote und hielten sich mehrere Stunden lang neben dem langsam sinkenden Schiff. Ein holländischer Dampfer empfing die drabstlosen Hilferufe der „Cymbrie“ und eilte zu Hilfe. Die See ging sehr hoch und die Mannschaft konnte aus den Booten nicht übernommen werden. Die Versuche, die noch immer schwimmende „Cymbrie“ in den Hafen von Vouten zu schleppen, mißglückten. Die „Cymbrie“ ist gesunken.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: B. G. Eisenberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Dänneke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Köpke. sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 16. Mai, abends 7.30 Uhr. 47. Vorstellung. Abonnement C.
Eingeladene Gastspiel des Königl. Kammerängers
Herrn Paul Knäuper von der Königl. Oper in Berlin.
Der Schauspielerdirektor.
Römische Oper in einem Aufzuge von Wolfgang Amadeus Mozart.
Text von Louis Schneider.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.
Emanuel Schikaneder, Schauspielerdirektor . . . Herr von Schand
Philipp, dessen Knecht, Komposition . . . Herr Albert
Wolfgang Amadeus Mozart, Kapellmeister . . . Herr Haure
Madame Lange . . . Frau Friedel
Sängerin und Schauspielerin Mozart
Mademoiselle Wirth, Sängerin aus Voffau . . . Herr Sommer
Ein Theaterdiener . . . Herr Eyleh
Ort der Handlung: Wien 1781.

Darauf zum ersten Male wiederholt:

Der Barbier von Bagdad.

Römische Oper in zwei Aufzügen. Text und Musik von Peter Cornelius.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.
Der Kaiser . . . Herr Heide-Winkel
Baba Rakha, ein Rabi . . . Herr Haas
Margiana, dessen Tochter . . . Frau Schmidt
Bakana, eine Verwandte des Rabi . . . Herr Sommer
Rureddin . . . Herr Schubert
Rufi Hassan Ali Ede Bekar, Barbier . . . Herr Paul Knäuper a. G.
Rolanafel . . . Frau Junfer
Diener Rureddins, Freunde des Rabi. Volk von Bagdad. Klagefrauen.
Gefolge des Kaisers. — Schauspiel der Handlung: Bagdad. Der erste Auf-
zug spielt im Hause Rureddins, der zweite im Hause des Rabi.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Nothger.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.
Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen- und Ober-Inspektor Schlein.
Einrichtung der Trachten: Herr Garderobe- und Ober-Inspektor Geiger.
Ende etwa 10.30 Uhr.

Wochenplan. Mittwoch, 17. Mai. 11. U. 1. Dänkel und Gretel. Ober-
auf: Die Puppen. — Donnerstag, 18. Mai. 11. U. 1. Die verkaufte Braut.
— Freitag, 19. Mai. 11. U. 1. Bürgerlich und Romantisch. — Samstag, 20.
Mai. 11. U. 1. Zum ersten Male: Gastspiel. — Sonntag, 21. Mai. 11. U. 1. Bei aufgehobenem
H. 1. Volontier. — Montag, 22. Mai. 11. U. 1. Nachbarn.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 16. Mai. Abends 8 Uhr.
Volksstück in 4 Bildern u. einem Vorspiel von Leo Kanner u. Hans Lorenz.
Spielleitung: Dr. Hermann Baum.
Fürst von Rassen-Hodenburg . . . Herr Heide-Winkel
Hofmarschall von Rassen-Hodenburg . . . Herr Haas
Johannes Wenzel . . . Herr Schmidt
Jia . . . Herr Sommer
Walter . . . Herr Schubert
Ernst Goldstein . . . Herr Paul Knäuper a. G.
Fritz, sein Sohn . . . Herr Haure
Tini Sanders . . . Frau Junfer
Knapf . . . Herr Heide-Winkel
Leine, Wirtshausbesitzerin bei Jia und Walter . . . Frau Schmidt
Schmidt, Hausbesitzer . . . Herr Sommer
Befehl . . . Herr Schubert
Befehliger . . . Herr Paul Knäuper a. G.
Personen des Vorspiels:
Herbert Reibenberg, Inhaber eines Gasthauses . . . Herr Heide-Winkel
Emilie, seine Frau . . . Frau Schmidt
Johannes Wenzel . . . Herr Schmidt
Dirigent einer Kapellbandkapelle . . . Herr Sommer
Die vierjährige Jia . . . Emma Reinhold
Der dreijährige Walter . . . Erika Reinhold
Knapf, Herr . . . Herr Heide-Winkel
Ort der Handlung: Eine Stadt Mitteldeutschlands. Zeit: Gegenwart.
Das Vorspiel liegt 20 Jahre zurück.
Ende nach 10.30 Uhr.

Wochenplan. Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr: Die seltsame
Geschichte. — Donnerstag, 18. Mai, abends 7 Uhr: Der Kaiserliche Diener ge-
sucht. — Freitag, 19. Mai, Volksvorstellung: Der Besuch des Herrn Ober-
— Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Mai, abends 7 Uhr: Gastspiel Max Hof-
pauer: Reizlos Gollinger.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 16. Mai:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorch.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Amazonenmarsch F. v. Blon

2. Ouverture z. Oper „Teufels

Antell“ D. F. Auber

3. Nächtliche Runden Kontski

4. Finale aus der Oper „Mari-

tana“ W. Wallace

5. Immer oder nimmer,

Walzer E. Waldteufel

6. Ouverture zur Oper

„Stradella“ F. v. Flotow

7. Fantasie aus der Oper

„Faust“ Ch. Gounod

8. Polka-Quadrille Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Johann-Strauss-Abend.)

Städtisches Kurorch.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Jubelfest-Marsch

2. Ouverture zur Operette

„Waldmeister“

3. Geschichten aus dem Wiener

Wald, Walzer

4. Potpourri aus der Operette

„Der Zigeunerbaron“

5. Bauern-Polka

6. An der schönen blauen

Donau, Walzer

7. Potpourri aus der Operette

„Die Fledermaus“.

Mittwoch, 17. Mai:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Choral.

2. Ouverture z. Op. „Das Glöck-

chen des Eremiten“ Maillart

3. Ich sende diese Blumen dir,

Lied Wagner

4. Wiener Fresken-Walzer

Jos. Strauss

5. Fantasie a. d. Op. „Faust“

Gounod

6. Zur Parade, Marsch

E. Wemheuer.

Kinephon

Zinnus-

Strasse 1.

Berühmte Lichtspiele!

Der Golem.

Phantastisches Filmchauspiel in

5 Aufzügen.

Asta Nielsen

in ihrem neuesten und besten

Lustspiel

Vordertreppe und Hintertreppe.

Thalia-Theater.

Altegrasse 72. Fernsprecher 6137.

Vom 13. bis 16. Mai:

„Erfahrungen!“

Ihre königliche Hoheit.

Schönes Lustspiel in 3 Akten.

Pumpenfindel.

(Humoreske).

Neuere Kriegerbilder!

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Reiseprogramm v. 13.—16. Mai:

Der Dämon ist härter als wir.

In der Hauptrolle:

Rudolf Christlans.

Vielmanns.

Ein übermütiges Lustspiel

in 2 Akten.

Ausstellung

echter

Perser Teppiche

16 Webergasse 16

Grosses Lager von

modernen und antiken

Teppichen

16 Webergasse 16.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Zu vermieten

Platz. Str. 20 v. Schaff. s. v. 5448

Pensionen

Für etwa 17jähr. Schüler u.

Priv.-Mittags- und Abendstuf.

vielleicht auch mit Zimmer, ge-
sucht. Vorschläge mit Wochen-
preis unter 10. 30 an die Ge-
schäftsstelle ds. Bl. *753

Offene Stellen

Tücht. Schmied

bei gutem Lohn gesucht. 5898

Gartenfeldstr. 45. Göbel.

Inverlässiges Alleinmädchen

welches gut bürgerl. kochen kann

mit guten Zeugn. gef. *757

Kaiser-Friedr. Ring 25. 3.

Kräftiges Mädchen

für Ausgänge und Ladenputzen

sofort gesucht. Gehalt. Neuer.

Trinthalenverläuferin

gesucht. Doppelreiterstr. 100. 1. r.

Stellengesuche

Fr. Mann, 19 J. alt, militär-
frei, 1. Stellung als Verkäufer od.
Lagerist im Kolonialw. • Delit-
tatsfesselnach. Off. u. N. 32 a. d.
Geschäftsstelle ds. Bl. *758

Erfahrenes älteres

Mädchen

in allen Hausarbeiten tüchtig

sucht Stellung in best. Hause.

am liebst. nach auswärt. Gute

Zeugnisse vorhanden.

Angebote unter N 31 an die

Geschäftsstelle ds. Bl. 5913

Tücht. auserl. erstl. a. r. p. r. f. t.

Masseuse

sucht zum 1. oder 15. Juni pas-
sende Stellung in einer Heil- od.
Kuranstalt. Offerten mit N. 298

an die Geschäftsst. ds. Bl. *754

Welt. Mädchen sucht Stellung.

am liebst. nach auswärt. Röh.

Friedrich am Rhein, Dieck-

straße 11. 3. St. 1. 5904

Fleischer-Innung.

Ab Mittwoch, den 17. Mai, kommen

ca. 50 Schweine zum Verkauf

zu vom Magistrat genehmigten Preisen.

Karre- und Kammstuck

Schinkenbraten mit 1/2 Beilage

Wassersuppen ohne Beilage

frischer Speck

Schmalz u. Rinderfett sind bis auf weiteres beschlagnahmt.

*760

Tiermarkt

Stable für

Schlachtpferde 1000 Mk.

Dugo Kehler, Vierdennecker.

Stallmündstr. 22. Fernruf 2612

Schwere Ferkel

Mittwoch Nachmittags u. Donner-

stag zu haben b. Herziger, Schier-

Hein. Dieblicher Str. 21. 5905

Kauf-Gesuche

Wellrichstraße 21

Hof

erzieht man die

höchsten Preise

für Lumpen, Säcke,

Papier, Flaschen aller

Art, Rentuch, Zinn,

Seifforken.

Ständiger Ankauf.

In's Haus gebracht

Extra-Vergütung.

Acker.

5920

Papierabfälle,

Akten, Briefe u. Bücher

unter Garantie b. Einstandspreis

alles Eisen, Blei usw.

kaufe zu den höchsten Preisen

und lasse im Hause abholen.

Philipp Vied u. Sohn,

Widderstr. 31. Tel. 2691.

Al. Schwalbender Straße 4.

Tel. 1883. 5995

Künstliche Gebisse

auch Teile, laufe zu höchsten

Preisen bis 20 Mark, nur Mitt-

woch, den 17. Mai v. 9—1 Uhr u.

2—6 Uhr im Hotel Einhorn, im

Nr. 4. 1. Etod. Kaufe auch von

Denkmalen und Gendler. *752

Jedes Quantum Apfelwein

zu kaufen gesucht. Offerten mit

Preis unter N. 535 an die Hfl. 1.

Mauritiusstraße 12. 5901

Zu verkaufen

60 Konserven-Risten,

1 Partie gute Körbe u.

Einmachsfässer, 1 Rasen-

mähmaschine und versch.

Eisenbetten bill. zu verk.

Wellrichstraße 21 Hof.

Kleider, Hübscher, Schreib-

zimmer, Küchen, Nachtlisch,

Bücher, Betten, Spiegel, Stühle,

Handwagen billig zu ver-

kaufen. Adlerstraße 53. Part.

Eine gut erhalt. Markise

etwa 3.20 Mtr. breit od. Markisen-

Bordänge zu kauf. gesucht. Off.

Angebote Rheinstr. 115. 2. *750

Großes Kistchen, weicher Holz,

Gr. 48, neu, besser bill. zu verk.

Dochterstraße 1. *759

Neu neuer Kinderwagen

(u. Eiden u. Eiden) zu verkaufen.

Baldstraße 43. 1. St. 5949

Gut erh. K. Liegewagen bill.

zu verkaufen. 5996

Gartenstr. bei Stolz.

Neu n. n. n. 12 M. Deckb. 15 M.

Mähmaschine, 15 M. v. l. Komm. f. b. n.

pl. Rheinstr. 5. 2. St. 1. 5948

Ein K. n. n. n. u. n. n. n. n. n. n.

u. pl. Webergasse 40. 3. St. 1. *756

2 aut. n. n. n. n. n. n. n. n. n. n.

pl. Friedrichstr. 20. 1. r. *755

Al. Degimalwagen (Gid) b. n.

pl. Rau, Wellrichstr. 16. 59424

Al. Ferd für M. 8 zu verkauf.

Rau, Wellrichstraße 16. 59427

13 Mtr. Gartenischlank. 1. out.

b. n. pl. Rau, Wellrichstr. 16. 59425

Einige 1000 u. n. n. n. n. n. n. n.

b. n. pl. Rau, Wellrichstr. 16. 59426

Verschiedenes

Stable für

Schlachtpferde 1000 Mk.

Dugo Kehler, Vierdennecker.

Stallmündstr. 22. Fernruf 2612

Schwere Ferkel

Mittwoch Nachmittags u. Donner-

stag zu haben b. Herziger, Schier-

Hein. Dieblicher Str. 21. 5905

Kauf-Gesuche

Wellrichstraße 21

Hof

erzieht man die

höchsten Preise

für Lumpen, Säcke,

Papier, Flaschen aller

Art, Rentuch, Zinn,

Seifforken.

Ständiger Ankauf.

In's Haus gebracht

Extra-Vergütung.

Acker.

5920

Papierabfälle,

Akten, Briefe u. Bücher

unter Garantie b. Einstandspreis

alles Eisen, Blei usw.

kaufe zu den höchsten Preisen

und lasse im Hause abholen.

Philipp Vied u. Sohn,

Widderstr. 31. Tel. 2691.

Al. Schwalbender Straße 4.

Tel. 1883. 5995

Künstliche Gebisse

auch Teile, la